

Nachrichten

Herz und Mund und Tat und Leben

Diakonie-Denkschrift veröffentlicht

Guben, 26.10.1998 - selk-dw - Mit einem Zitat aus Johann Sebastian Bachs gleichnamiger Kantate ist die Diakonie-Denkschrift überschrieben, die anlässlich des Diakonie-Jubiläums 1998 veröffentlicht worden ist. „Herz und Mund und Tat und Leben muß von Christo Zeugnis geben.“ - Das ist programmatisch für das, was seit 150 Jahren in den diakonischen Einrichtungen als lebendiges Tatzeugnis des christlichen Glaubens gestaltet worden ist und gestaltet wird.

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, Düsseldorf/Hannover, und der Vorsitzende der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Bischof Dr. Walter Klaiber (Evangelisch-methodistische Kirche), Frankfurt/Main, haben die Denkschrift am 15. Oktober 1998 auf einer Pressekonferenz in Bonn der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Denkschrift ist von einer ad-hoc-Kommission unter der Leitung von Professor Theodor Strohm, Heidelberg, und Landesbischof Dr. Christian Krause, Wolfenbüttel, erstellt worden.

Sie umreißt Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie. Im Anhang findet sich auch das neue Leitbild des Diakonischen Werkes der EKD. Die Denkschrift markiert in diesem Jahr die offizielle Stellungnahme der Evangelischen Kirchen in Deutschland.

Bedauerlich bleibt, daß die Erarbeitung der Denkschrift und ihre öffentliche Präsentation nicht die Breite der Kirchen widerspiegelt, die im Diakonischen Werk der EKD seit mehr als 40 Jahren sehr eng zusammenarbeiten. Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen umfaßt längst nicht den gesamten Bereich der im Diakonischen Werk der EKD agierenden „Freikirchen“.

Die Denkschrift hat dennoch ihren historischen Platz und sollte im innerkirchlichen Bereich dringend aufgenommen und kritisch gewürdigt werden.

Stefan Süß

Erneuter Spendenaufruf für das Themba-Projekt in Südafrika

Krailling (bei München), 20.10.1998 - selk-dw - Nachdem bereits im letzten Aktionsjahr von „Brot für die Welt“ gezielt für ein Vorsorgeprogramm für Jugendliche, das ein neuer Arbeitszweig der südafrikanischen Themba-Stiftung ist, in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geworben wurde, sollen auch in der 40. Aktion Gemeinden und Kirchglieder um zweckgebundene Spenden für dieses Themba-Projekt gebeten werden.

Der Spendenaufruf des letzten Jahres hatte in der SELK ein erfreuliches Echo gefunden. Von den Gesamtspenden für „Brot für die Welt“ in Höhe von 282.000 DM waren rund 80.000 DM zweckgebunden für Themba. Da das von „Brot für die Welt“ bewilligte Vorsorgeprogramm über drei Jahre läuft und ein Gesamtvolumen von 564.100 DM hat, sind noch zwei Drittel des Gesamtbetrages an die Themba-Stiftung in Südafrika auszuführen. Es wäre ein wünschenswertes Zeichen für diese diakonische Einrichtung im Bereich der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, wenn aus der SELK erneut ein beachtlicher Betrag gespendet würde. Überweisungen auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK in Hannover für „Brot für die Welt“-Gaben (Postgiro Hannover 1193 30-305, BLZ 250 100 30) sind mit dem Vermerk „Themba“ zu kennzeichnen. Nur so kann ein Nachweis über das Ergebnis dieses besonderen Aufrufs geführt werden.

Inzwischen kann die Arbeit mit dem Vorsorgeprogramm begonnen werden. Am 10. Oktober 1998 wurde das dafür errichtete Gebäude in Piet Retief eingeweiht. Länger andauernde Klärungen über die erforderliche Rechtsgestalt der Themba-Stiftung konnten abgeschlossen werden. Der Vertrag über die kirchliche Einbindung der Stiftung wurde von den Behörden angenommen und eingetragen.

Karl Wengenroth

Vierzig Jahre „Brot für die Welt“: Jubiläumsfeiern in Stuttgart

Krailling (bei München), 19.10.1998 - selk-dw - Vierzig Jahre, so lange tut das Hilfswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen seinen Dienst an den Armen, Hungernden und Entrechteten in der 3. Welt. Vom 25. - 29. November 1998 wird in Stuttgart das Jubiläum gefeiert. Alle sind herzlich eingeladen zu den mancherlei Festveranstaltungen, besonders die zahllosen Spender, die mit großer Treue

dazu beigetragen haben, daß „Brot für die Welt“ durch seine Projekte und Programme an zahllosen Stellen Zeichen für den Dienst christlicher Barmherzigkeit unter den Armen der Welt aufrichten konnte. Die Teilnehmer haben bei der Jubiläumsfeier Gelegenheit, die Verantwortlichen der Aktion kennenzulernen und die Räume in Augenschein zu nehmen, in denen rd. 110 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Projekte planen und die Abwicklung vornehmen. Bis jetzt bewältigten sie einen Gesamtbetrag von 2,584 Milliarden DM in 39 Jahren.

Die 40. Aktion will durch ihr Thema besonderes Interesse wecken. Es geht um die Zukunft der Kinder in den Entwicklungsländern. Hier liegt ein großes Problem. Darum „Gebt den Kindern eine Chance“. Das Aktionsplakat zeigt eine ausgestreckte leere Kinderhand, die wir ergreifen und füllen sollen.

Hilfe für Kinder. Die wird schon lange in den Projekten von „Brot für die Welt“ gewährt. Doch bisher war sie noch nicht so deutlich als Jahresthema herausgehoben wie jetzt im Jubiläumsjahr. Warum? Weil die Situation der Kinder sich dramatisch verschlechtert hat. In großen Bereichen der 3. Welt wachsen die Geburtenzahlen, obwohl sich die Ernährungslage ständig zum Nachteil verändert. Die zahllosen Bürgerkriege und Naturkatastrophen betreffen vor allem Kinder. Sie sind die schwächsten Glieder in der langen Reihe der Opfer. Der Analphabetismus wächst, weil in vielen Ländern das Schulwesen aus Finanzmangel zusammenbricht. Das Fernsehen zeigt kranke und verhungerte Kinder. Viele haben kein Zuhause und leben vor allem in den Großstädten auf der Straße. Große Armut treibt Eltern dazu, ihre Kinder als Arbeitssklaven in der Teppichindustrie und für die Streichholzproduktion zu verkaufen oder sexuell ausbeuten zu lassen, um so ihr eigenes Überleben zu sichern.

Um in den Gemeinden und bei Einzelspendern noch besser werben zu können, ist allen Pfarrämtern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) der komplette Satz der Werbematerialien zugesandt worden. Die Pfarrer können dadurch sachkundiger informieren und Gemeindeglieder persönlich Einblick in den ganzen Umfang der Arbeit von „Brot für die Welt“ nehmen. Vielleicht erwächst aus solcher Beschäftigung ein verantwortlicheres Mitwirken bei der Aktion „Brot für die Welt“. Unsere Spenden sollten kenntnisreich eingesetzt werden und dadurch Ausdruck echter Mitverantwortung sein.

Diesem Ziel dienen auch die diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten in Stuttgart, zu der wir mit einem vielfältigen Programmangebot eingeladen sind, z.B. zum • Internationalen Kinderfest am Freitag, 27.11., 9-13 Uhr auf dem Messegelände, Halle 6.1 auf dem Killesberg (Anmeldung: Tel. 0711/1656-331), • Tag der offenen Tür am Samstag, 28.11., 11-18 Uhr, im Diakonischen Werk/„Brot für die Welt“, Staffenbergstr. 76, • Festgottesdienst am Sonntag, 29.11., 10 Uhr in der Matthäuskirche (live in der ARD) und zur anschließenden • Bundesweiten Eröffnung der 40. Aktion, Matthäuskirche (u.a. mit Altbundespräsident von Weizsäcker, Ministerpräsident Teufel und LWB-Generalsekretär Nkomo).

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche beteiligt sich an der Eröffnung durch einen Hauptgottesdienst in ihrer Stuttgarter Immanuelkirche (Schwabenbergstr. 150, 9.30 Uhr), in dem ihr Beauftragter für „Brot für die Welt“, Propst em. Karl Wengenroth, D.D., Krailling (bei München), predigt. Anschließend dient ein Gemeindeggespräch der vertieften Information über „Brot für die Welt“, einer Aktion, die von der SELK mitgetragen wird.

Karl Wengenroth

Dialog zwischen Lutheranern und römischen Katholiken in den USA geht in Runde 10

Bochum, 22.10.1998 - ELCA NEWS SERVICE - Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika und die nationale römisch-katholische Bischofskonferenz begannen am 3. September 1998 in Chicago mit der 10. Runde des Dialogs zwischen den beiden Kirchen. Diese Runde steht unter dem Thema „Die Kirche als Koinonia der Errettung: Ihre Strukturen und Ämter.“

Das griechische Wort „Koinonia“ wird des öfteren im Urtext der Bibel gebraucht und bedeutet in etwa „Gemeinschaft, enge Beziehung, Teilhabe, Partnerschaft, Beitrag, Geschenk.“ Die Gespräche sollen verschiedene Aspekte von Koinonia aufnehmen und zum kirchlichen Amt und den Strukturen kirchlicher Einheit in Beziehung setzen.

Die Gespräche zwischen der Bischofskonferenz und dem U.S.-Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes begannen 1965. Erklärungen zur Heiligen Schrift, zur Heiligenverehrung und der Lehre von der Rechtfertigung dokumentieren den gemeinsamen Weg. Zwischen der neunten und der jetzt begonnenen zehnten Gesprächsrunde lag eine Pause von fünf Jahren, in der die Kirchen die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ rezipierten und erklärten, daß die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Gesprächspartner nicht mehr träfen.

(bo)

U.S. Lutheraner und reformierte Kirchen schreiben Geschichte

Bochum, 22.10.1998 - nach ELCA NEWS SERVICE - Es war ein geschichtsträchtiger Moment, als vier der größten protestantischen Kirchen der USA ihre neue Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft am 4. Oktober mit einem Galagottesdienst in der Rockefeller Memorial Chapel in Chicago feierten. Mehr als 1500 Glieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), der Presbyterianischen Kirche (U.S.A.), der Reformierten Kirche in Amerika und der Unierten Kirche Christi feierten in diesem Gottesdienst erstmals gemeinsam Abendmahl.

„Hier stehen wir heute als Diener Christi, danken für die Einheit unserer Kirchen im Glauben, wie er einst den Heiligen geschenkt wurde, und bestätigen unsere Taufidentität als Volk Gottes,“ sagte Pfarrer James Kenneth Echols, Präsident der Lutheran School of Theology, Chicago, der in diesem Gottesdienst predigte.

Die vier beteiligten Kirchen hatten von Juni 1997 bis März 1998 eine Übereinstimmungserklärung verabschiedet, in der die volle Kirchengemeinschaft erklärt wurde. Diese Kirchengemeinschaft soll die einzelnen Kirchkörper nicht ersetzen, aber Wege zur Zusammenarbeit auf örtlicher und überörtlicher Ebene bis hin zum Austausch von Pfarrern öffnen.

Der Gottesdienst begann mit einer Prozession von Repräsentanten der vier Kirchen zum Taufbecken, wo die gemeinsame der Anerkennung der Taufe deutlich gemacht wurde. „Wir bereuen, wie wir einander verdammt haben, sagte H. George Anderson, leitender Bischof der ELCA. Mit Anderson bekannten Clerk Clifton Kirkpatrick von der Presbyterianischen Kirche (U.S.A.), der Generalsekretär der Reformierten Kirche in Amerika Wesley Granberg Michaelson und Präses Paul H. Sherry von der Unierten Kirche Christi die Spaltung der Vergangenheit. Nach „Tauferneuerung“, Bekenntnis und Vergebung schritten die Vertreter der vier Kirchen in gemeinsamer Prozession zum Altar.

Pfarrerin Cynthia McCall Campbell (Presbyterianische Kirche) und Dr. Addie J. Butler (ELCA) leiteten den weiteren Gottesdienst, dessen liturgische Elemente wie auch die Kirchenmusik und die liturgische Kleidung die vier verschiedenen Traditionen repräsentierten.

Der ELCA gehören 5,2 Mio. Glieder in den USA und der Karibik an, zur Presbyterianischen Kirche (U.S.A.) gehören 2,6 Mio. Glieder, zur Unierten Kirche Christi etwa 1,5 Mio, die Reformierte Kirche in Amerika hat circa 300.000 Glieder.

(bo)

Lutherische US-Bischöfe diskutieren Ordinationsvollmacht

Bochum, 22.10.1998 - ELCA NEWS SERVICE - „Es gibt Protest, wenn jemand sagt, daß nur ein Bischof Pfarrer ordinieren kann,“ teilte Pfarrer Peter Rogness, Bischof der Greater Milwaukee Synod der Evangelical Lutheran Church in America (ELCA) seiner Bischofskonferenz mit, die in der ersten Oktoberwoche tagte. Die Bischöfe diskutierten die Vorlage zur Erklärung der Kirchengemeinschaft mit der Episcopal Church (dem nordamerikanischen Zweig der anglikanischen Kirchenfamilie) und der Möglichkeit in diese Erklärung eine „Gewissensklause“ in Bezug auf das Ordinationsrecht einzubauen. Rogness gehört zu einem theologischen Beraterstab, der den Autoren von „Claude to Common Mission“ (CCM - „Zum gemeinsamen Dienst berufen“), dem Entwurf für eine neue Vereinbarung zur Kirchengemeinschaft zwischen den beiden Kirchen, zur Seite stehen soll.

Ein erster Entwurf war auf der Kirchensynode 1997 abgelehnt worden. Der Neuentwurf schlägt vor, daß ELCA-Bischöfe an der Auflegung der Hände bei jeder Ordination teilhaben oder sie leiten. So heißt es auch im „Book of Common Prayer“, das die Ordination in der Episcopal Church regelt.

Die Grundordnung der ELCA sagt, daß allein Bischöfe die der Kirche gegebene Vollmacht zur Ordination ausüben oder für deren Ausübung sorgen. Letzteres bedeutet, daß der Bischof auch einen Vertreter zur Wahrnehmung der Vollmacht einsetzen kann. Der Neuentwurf schlägt nun vor, daß dieser Vertreter ausschließlich ein anderer Bischof oder ein ehemaliger Bischof ist. „Für manche symbolisiert die Anwesenheit eines Bischofs die Einheit und Kontinuität der Kirche,“ meint E. Peter Strommen, Bischof der Northeastern Minnesota Synode in der ELCA. „Anderen ist wichtig, daß die Ordinationsvollmacht auch delegiert werden kann, damit deutlich bleibt, daß sie kein bischöfliches Monopol ist.“

„CCM wird 1999 wohl mit der nötigen Zweidrittelmehrheit angenommen“, so David W. Olson, Bischof der Minneapolis Area Synode der ELCA. Er schätzt, daß 15 bis 20 Prozent der Delegierten gegen die Erklärung der Kirchengemeinschaft mit der Episcopal Church stimmen werden.

(bo)

Lutherische Gläubige müssen ökumenisch denken

US-amerikanischer leitender Bischof unterstreicht Einheit als Auftrag

Bochum, 22.10.1998 - lwi - Für das verstärkte Engagement der lutherischen Kirchen in ökumenischen Beziehungen zu anderen Konfessionen hat sich der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), H. George Anderson, ausgesprochen. „Die ökumenische Frage wird oft als Stellungnahme für oder gegen ‚lutherische Identität‘ gestellt“, sagte Anderson bei der Feier zur Erlangung der vollen Gemeinschaft der ELCA mit drei reformierten Kirchen in den USA - der Presbyterianischen Kirche in den Vereinigten Staaten, der Reformierten Kirche in Amerika und der Vereinigten Kirche Christi. „Wir begründen unsere fortgesetzte Abgrenzung zu anderen christlichen Gemeinschaften mit unserer konfessionellen Tradition. Ich glaube, daß uns gerade unser lutherisches Selbstverständnis dazu bewegen muß, die Hand auszustrecken.“ Ihre Geschichte gebe den Lutheranerinnen und Lutheranern „eine grundsätzliche Befähigung zur Ökumene“, sagte Anderson.

An dem Festgottesdienst in der Rockefeller-Kapelle und der ebenfalls zu dieser Zeit in der Chicagoer Lutheran School of Theology stattfindenden Gedenkfeier zum 50jährigen Bestehen des Lutherischen Weltbundes (LWB) nahmen zahlreiche internationale Gäste teil, unter anderem der Generalsekretär des LWB, Ishmael Noko, und der Generalsekretär der Ökumenischen Rates der Kirchen (RK), Konrad Raiser. Anderson forderte die lutherischen Kirchen in aller Welt auf, durch ein verstärktes Engagement im RK „sich einzubringen, sich auszustrecken und zu teilen“. Das Augsburger Bekenntnis der lutherischen Kirche definiere „Kirche“ als „die Versammlung aller Gläubigen, unter denen das Evangelium unverfälscht gepredigt wird und die Sakramente dem Evangelium gemäß verwaltet werden“. „Lutheranerinnen und Lutheraner haben kein Monopol auf Jesus Christus“ und sind nicht einer bestimmten Kirchenstruktur verpflichtet, sagte der Bischof. Sie sind frei, mit Christen in allen Kirchenformen zu sprechen. „Wenn wir auch nicht in voller Gemeinschaft mit all diesen Leuten sein können, können wir doch Gottes Werk in ihnen allen anerkennen,“ sagte Anderson. Er schloß mit dem Rat, daß die lutherischen Kirchen „den Heiligen Geist vor uns herziehen sehen“ und die Chancen nicht vergeuden sollen, die ökumenische Bewegung voranzubringen.

(bo)

Missouri-Synode nutzt einzigartiges Ausbildungsprogramm für Missionare

Bochum, 22.10.1998 - nach LCMS Missionnews - Missionare der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) machen ihre ersten Erfahrungen mit „Pathways,“ einem neuen Ausbildungsprogramm, das es möglich macht, daß Missionare einen Großteil ihrer Ausbildung im Zielland erhalten. Damit soll ermöglicht werden, den Nutzen der vermittelten Kenntnisse sofort zu erleben.

In einem individuell zugeschnittenen Fernstudium mit Unterstützung durch einen Mentor, der zumeist selbst Missionar im gleichen Arbeitsfeld ist, erarbeiten sich die „Pathway“-Missionare die 30 Module dieses Programms. Das Studium vor Ort hilft dabei, den Schock eines Wechsels in eine andere Kultur in der laufenden Ausbildung zu verarbeiten. Sie lernen, die sie umgebende Kultur zu analysieren, Strategien für ihren Dienst zu planen und umzusetzen.

Nach der jetzt laufenden Pilotphase möchte Ausbildungskoordinator Mark Schroeder das Programm als Internetkurs anbieten. Dann könnte auch Audio-, Video- und andere Medienunterstützung in das Programm eingebaut werden.

bo

Kirchenleitungen der Samen-op-Weg-Kirchen wollen Gespräch über Jesus

Bochum, 22.10.1998 - nach kerkinformatie - Die Kirchenleitungen der Nederlandse Hervormde Kerk, der Gereformeerde Kerken in Nederland und der Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden wollen Gespräche über die Frage „Wer ist Jesus?“ führen.

Die Kirchenleitungen stellen fest, daß es zu diesem zentralen Punkt christlichen Bekenntnisses widersprechende Vorstellungen und unterschiedliche Akzentsetzungen in den beiden reformierten Partnerkirchen gibt. Ein entsprechender Studienbericht und das in den Niederlanden viel beachtete kürzlich erschienene Jesusbuch von Dr. H.M. Kuitert haben den Gesprächsbedarf offensichtlich gemacht.

Da der SoW-Prozeß zur Bildung eines gemeinsamen Kirchkörpers schon weit fortgeschritten ist, wurde beschlossen, das Gespräch in einer gemeinsamen Synodalversammlung aller beteiligten Kirchen und nicht nur zwischen den reformierten Partnern zu führen.

bo

Einheit und Erkennbarkeit der Kirche

Entwurf für gemeinsame Agende der Samen-op-Weg Kirchen vor der Auslieferung

Bochum, 22.10.1998 - nach kerkinformatie - Pfarrern und Kirchenvorständen der Nederlandse Hervormde Kerk, der Gereformeerde Kerken in Nederland und der Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden, die auf dem Weg zu einem gemeinsamen Kirchkörper sind, bekommen im Oktober und November den Entwurf der gemeinsamen Agende für Sonntagsgottesdienst und tägliches Gebet zugesandt.

Damit der Entwurf wirklich im täglichen Gebrauch geprüft werden kann, erscheint er als gebundenes Buch - mit 1290 Seiten. Die neue Agende lädt dazu ein, nicht an bestimmten Traditionen festzuhalten, sondern bietet verschiedene Möglichkeiten zu Gottesdienst- und Gebetsgestaltung an.

bo

Den Glauben bekennen angesichts zahlreicher Herausforderungen

Lutheraner in Puerto Rico feiern das 100jährige Bestehen ihrer Kirche

Bochum, 22.10.1998 - Iwi - Die Lutherische Kirche in Puerto Rico will der Welt die Botschaft der Hoffnung übermitteln, wenn sie ihr 100jähriges Bestehen feiert. Mehr als 400 Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), die das Ereignis organisiert, kommen unter dem Motto: „Hoffnung vermitteln“ zu einem Fest der Weltmission von 30. Oktober bis 1. November in der Hauptstadt San Juan zusammen. Zum erstem Mal ist Puerto Rico Gastgeber einer Veranstaltung der Weltmission, wo missionsorientierte Lutheranerinnen und Lutheraner „länderübergreifende Erfahrungen sammeln können“. Die Mitglieder der Karibischen Synode der ELCA haben Gelegenheit, mit ihren Brüdern und Schwestern aus den Vereinigten Staaten zu feiern, schrieb die Pastorin Margarita Martinez, die stellvertretende Leiterin der Abteilung für Weltmission in der ELCA, in Global Contact, dem Mitteilungsblatt der Abteilung. „Lutherische Christinnen und Christen in Puerto Rico und den US Virgin Islands sehen sich vor viele Herausforderungen gestellt - soziale Fragen wie Konsumorientierung und Säkularismus, sowie Fragen der eigenen Identität, was es im karibischen und lateinamerikanischen Kontext heißt, lutherisch zu sein“, erklärte Martinez. Die Schwerpunkte des Programms liegen darauf, alltägliche Situationen als Gelegenheiten zum Bekenntnis für Jesus Christus zu erkennen, die Botschaft der Hoffnung zu vertreten, die christliche Identität darzustellen sowie moderne Technologien für christliche Kommunikation zu nutzen. Der leitende Bischof der ELCA, H. George Anderson, wird die Feier eröffnen.

Jose Miguel Bonino, der am Evangelischen Institut für weiterführende theologische Studien „ISEDET“ in Buenos Aires, Argentinien, Befreiungstheologie lehrt, wird die Bibelstudien leiten. Der Bischof der Karibischen Synode, Francisco L. Sosa, ist Hauptreferent des „Weltfestes“, einer interaktiven Veranstaltung von Klang, Tanz und Entdeckungen, die acht verschiedene Zonen der Erde darstellen soll. 40 Kurse einer „Weltuniversität“ greifen Themen auf von der Katastrophenhilfe der puertoricanischen lutherischen Kirche im eigenen Land bis zu den Anfängen der Kirche im 19. Jahrhundert. Im vergangenen Juli fanden ähnliche Veranstaltungen zur Weltmission in Wisconsin, New York und Kalifornien statt.

(bo)

Erster Besuch des LWB-Präsidenten in Polen

Bochum, 22.10.1998 - Iwi - Der Präsident des Lutherischen Weltbunds (LWB), Christian Krause, hat vom 12. bis 14. Oktober Polen besucht. Er war Gast der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen. „Es ist ein wichtiges Ereignis für unsere Kirche und ihre Position in der lutherischen Weltfamilie“, kommentierte der polnische Bischof Jan Szarek den Besuch. Laut Iwi-Korrespondent Andrzej Debski betonte Krause bei einer Pressekonferenz die Wichtigkeit des Verhältnisses zwischen Katholiken und Lutheranern. Krause ging auch auf die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) ein: Die erste Antwort auf die GE sei enttäuschend gewesen. Gut sei aber, daß beide Kirchen den Dialog fortsetzten und Wege zur Annäherung suchten.

(bo)

Ausbildungsstätte für russische Pastoren und Pastorinnen

Theologisches Seminar der ELKRAS eingeweiht

Bochum, 22.10.1998 - Iwi - Nachdem der Lehrbetrieb schon eineinhalb Jahre andauert, sind am 26. September das Theologische Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) in Novosaratovka bei St. Petersburg und die dazugehörige Katharinenkapelle offiziell eingeweiht worden. Das Seminar kann 30 Theologiestudierende aufnehmen. Später sollen auch Ausbildungsmöglichkeiten für andere kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen werden. Das zweistöckige Gebäude, ehemals die im klassizistischen Stil erbaute Katharinenkirche, enthält zwei Hörsäle, eine Kapelle, Küche, Speisesaal und eine Bibliothek mit Lesesaal. Im Obergeschoß befinden sich Zimmer für Studierende, ein Aufenthaltsraum und Arbeitsräume für Dozenten.

Die lutherische Geschichte in Novosaratovka geht auf deutsche Einwanderinnen und Einwanderer zurück, die Katharina die Große 1763 in der Umgebung von St. Petersburg ansiedelte und die begannen, dort Landwirtschaft zu betreiben. Der bereits 1766 von ihnen errichteten Holzkirche folgte 1833 eine Katharinenkirche aus Stein. Die Behörden schlossen die Kirche 1935. 1994 erwarb die lutherische Kirche das Kirchengebäude, das mittlerweile stark verändert worden war: Im Zweiten Weltkrieg war der Turm abgetragen worden, später wurde die Kirche als Lagerraum zweckentfremdet und zu einer Schule umgebaut und erweitert. Nach langem Umbau fand am 1. Mai 1997 der erste Unterricht für Pastoren und Pastorinnen der ELKRAS statt. Das heutige Theologische Seminar setzt die Tradition des Predigerseminars fort, das 1925 im damaligen Leningrad eröffnet worden war.

(bo)

Die Vielfalt der Traditionen soll geachtet werden

Lutherische Kirchen des Baltikums und Rußlands treffen sich mit westlichen Kirchen

Bochum, 22.10.1998 - Iwi - Auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens (ELKL) fand das diesjährige Koordinationstreffen des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Länder des Baltikums und Rußlands vom 2. bis 7. Oktober in Litauens Hauptstadt Vilnius statt. Dort trafen sich Vertreter und Vertreterinnen der lutherischen Kirchen von Estland, Lettland, Litauen, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingermanlands in Rußland (ELKIR), der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) mit denen von Kirchen und Kirchenorganisationen in Skandinavien, Deutschland und den USA, die die fünf Ostkirchen finanziell und personell unterstützen. Laut einem im Anschluß an die Konferenz verfaßten Pressecommuniqué, wurde bei den Beratungen „eine vielfältige Spiritualität in den verschiedenen Kirchen deutlich“, bedingt durch ihre unterschiedlichen geschichtlichen und geographischen Rahmenbedingungen. Auf die Fragen westeuropäischer Teilnehmer wurde von den Vertretern der Kirchen aus den baltischen Staaten und der GUS einmütig betont, daß es wichtig sei, den religiösen Aspekt der nationalen Identität wahrzunehmen. Bei aller nötigen Offenheit gegenüber Menschen anderer Nationalitäten und Konfessionen müsse die jeweils eigene Sprache und Kultur als Gabe und Aufgabe Gottes gesehen werden.

Hinsichtlich der Rolle der Kirchen in der Gesellschaft wurde bemerkt, daß das Vertrauen zu ihnen und die Erwartungen an sie in der Regel groß seien. Von den größeren Kirchen erwarte die Öffentlichkeit Stellungnahmen besonders zu sozial-ethischen Fragen, Religionsunterricht in öffentlichen Schulen und Seelsorge beispielsweise im Militär und in den Haftanstalten. Zudem werde besonders die Diakonie als Aufgabe gesehen. Sowohl in der Gemeindediakonie, in gesamtkirchlichen diakonischen Werken als auch generell seien motivierte und zugleich gut ausgebildete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die wichtigsten Ressourcen der Kirchen. Um heutzutage die Menschen mit der Botschaft Christi zu erreichen, sei zunehmende Professionalität nötig, ohne die ursprüngliche Begeisterung zu verlieren.

Eine besondere Arbeitseinheit galt der Partnerschaft, sowohl aus der Sicht der „gebenden“ wie der „empfangenden“ Kirchen. Konkret mündeten diese Überlegungen in die Diskussion über Formen und Akzente für LWB-Konsultationen in der Zukunft. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch künftig der LWB die beteiligten Kirchen regelmäßig zu Konsultationen einladen solle. Sie sollten von der gastgebenden Kirche unter ein Thema gestellt werden, das für die Gesamtregion von allgemeinem Interesse ist. Die gastgebende Kirche möge entscheiden, ob sie einen Ökumenetag vor der Konsultation gestalten möchte oder eine Begegnung mit einer anderen gesellschaftlichen Größe des Landes. Die Partnerorganisationen und -kirchen können Vorhaben diskutieren, die von allgemeinem Interesse für die Region sind.

Dem Koordinationstreffen war ein „Ökumenischer Tag“ unter dem Thema „Christliche Berufung und Herausforderungen der Gesellschaft“ vorangegangen. Dabei betonten Repräsentanten aus sechs Kirchen, der lutherischen, adventistischen, methodistischen, pfingstlerischen, reformierten und römisch-katholischen, die Dringlichkeit von Begegnungen dieser Art.

Das ökumenische Anliegen unterstrich auch der Parlamentsvorsitzende Vytautas Landsbergis in seiner Ansprache beim Empfang im Anschluß an den ökumenischen Gottesdienst. Am Sonntag folgten Besuche in lutherischen Gemeinden in Kaunas und Klaipeda sowie dem dortigen Theologischen Zentrum.

(bo)

Ist das Wesen des Luthertums deutsch?

Luthertum und deutsche Tradition in Rußland

Bochum, 22.10.1998 - Iwi - Zum ersten Mal hat die Synode der Eparchie Europäisches Rußland, Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS), im neu eingeweihten Kirchenraum der Moskauer Petri-Pauli-Kirche getagt. Die 84 Synodalen kamen von 7. bis 9. Oktober zusammen. Ein Hauptthema der Diskussion war neben den Klagen über den Mangel an Mitarbeitern und Finanzen die Frage der Inkulturation des Luthertums unter den spezifisch russischen Bedingungen. Dabei geht es darum, inwieweit das Luthertum in Rußland an die deutsche Sprache und die Kultur der Rußlanddeutschen gebunden ist. Für die ältere Generation scheint das Deutsche, die Sprache Luthers, unaufgebbbar für alle kirchlichen Handlungen zu sein, so eine Pressemitteilung der Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers, Deutschland. Die kleiner werdenden Brüdergemeinden hielten daran fest. Der Großteil der Gemeinden, die in den letzten Jahren in den Städten entstanden ist, sei dagegen bereits zweisprachig, teils sogar einsprachig russisch. Diese Tendenz werde sich voraussichtlich weiter fortsetzen.

Eine weitere zentrale Frage stellte die Synode nach dem Unverwechselbaren des lutherischen Lebens. Zwischen erwecklicher Bekehrungspredigt auf der einen Seite und formalen Riten auf der anderen Seite müsse die Verkündigung der freien Gnade Gottes in Christus an alles Volk ihren festen Platz behalten. Wenn sie ihr Profil innerhalb der konfessionellen Vielfalt des Landes auch künftig erhalten will, müsse sich die lutherische Kirche in Zukunft noch stärker auf ihren Auftrag konzentrieren, das Evangelium so zu verkünden, wie es die Reformation verstanden und überliefert hat.

Die Synode befaßte sich auch mit strukturellen Fragen. Im Zusammenhang mit der Verselbständigung einiger Eparchien der ELKRAS zu eigenständigen Kirchen, mit der Verkündigung des Religionsgesetzes von Oktober 1997 und mit der dadurch erforderlich gewordenen Umregistrierung aller kirchlichen Organisationsformen erscheint es nötig, neu über den Zusammenschluß der beiden russischen Eparchien zu einer Gesamtkirche nachzudenken. Dies setzt eine Entwicklung von mehreren Jahren voraus. Beim Schlußgottesdienst wurden die Pastoren David Reich aus Perm und Alexander Scheiermann aus Satarov in das Amt des Propstes eingeführt, der Prediger Leonid Zwicky aus Witebsk zum Pfarrer ordiniert und Wera Sauer aus Astrachan zur Predigerin in ihrer Gemeinde eingesegnet.

(bo)

KOMMENTAR: Kreuz und Hoffnung zwischen Bill und „George“

Spektakuläre Medienoffensive der Missouri-Lutheraner in Nachrichtensendungen

Zwischen Meldungen über die Fehlritte des Präsidenten Clinton und das Wüten des Orkans „George“ hören die Amerikaner von Alaska bis Florida eine biblische Wahrheit aus lutherischem Munde. Sie lautet: „Mit Christus gibt es reichlich Hoffnung für alle.“ Danach taucht auf dem Bildschirm ein Kreuz auf, und der Sprecher sagt: „Wir sind Ihre Nachbarn“; gleichzeitig liest der Fernsehzuschauer: „Lutherische Kirche - Missouri-Synode“ (LCMS). Sie ist sächsischen Ursprungs, streng bibel- und bekenntnistreu und hat 2,62 Millionen Mitglieder. Ihre landesweite Fernsehkampagne heißt „Botschaft der Hoffnung“. Sie wird mit Millionenspenden aus dem Nachlaß eines Industriellen finanziert. Die LCMS ist die erste christliche Kirche, die sich in ganz Nordamerika mit Werbespots ins Nachrichtenetümmel stürzt. Zuvor hatten dies nur die viel reicheren Mormonen getan, deren Vermögen auf 60 Milliarden Mark geschätzt wird. „Unsere Aktion ist die christliche Antwort auf die Medienoffensive der Mormonen“, sagt Pfarrer Paul Devantier, Kommunikationsdirektor des LCMS-Kirchenamtes in Saint Louis. Die lutherischen Spots unterbrechen stündlich in den besten Sendezeiten die aktuellen Programme der Kabelsender CNN und „Headline News“ (Nachrichten in Schlagzeilen). Parallel dazu strahlen lokale Sender die „Botschaft der Hoffnung“ aus und verweisen auf die nächste lutherische Gemeinde. Werbeforscher haben bisher über 200 Millio-

nen „Kontakte“ festgestellt; das bedeutet, daß die Spots 200 Millionen mal gesehen worden sind. Dies ist für eine Kirchenaktion ein spektakuläres Resultat.

Plakate, Transparente, Rundfunk-, Kino- und Zeitungsanzeigen, Flugblätter, T-Shirts, Jahrmarktstände und Festwagen bei Umzügen unterstützen diese Kampagne. Gleichzeitig verschicken LCMS-Gemeinden in Postwurfsendungen die Predigten ihrer Pfarrer. Devantier: „Noch liegen keine präzisen Angaben darüber vor, wie sich dies landesweit auf unsere Mitgliederzahlen ausgewirkt hat. Wir wissen aber bereits soviel: Der leichte Mitgliederschwund der letzten Jahre ist gestoppt, und aus den einzelnen Gemeinden kommen zum Teil unglaubliche Erfolgsgeschichten. So meldete Pfarrer Paul Kuehnert von der LCMS-Zionsgemeinde in Fairbanks in Alaska, der nördlichsten in den USA, 36 Neuzugänge; damit vergrößerte sich seine winzige Herde von bisher 200 um über 15 Prozent.

Die LCMS war schon immer ein Pionier christlicher Rundfunkarbeit. Sie hatte 1924 als erste Kirche einen Sender gegründet, der nur fromme Programme und klassische Musik ausstrahlt. Sechs Jahre später führte dieser Sender, KFU0, die „Lutherische Stunde“ ein, die mittlerweile in 45 Ländern eine Institution ist.

„Entsprechend unserer Rundfunktradition“, erläutert Devantier, „trugen wir uns schon seit den 70er Jahren mit dem Gedanken, über Werbespots zu den Hauptsendezeiten an die Menschen heranzukommen.“ Dies gelang 1997, als die „Marvin-Schwan-Stiftung“ der Kirche für diesen Zweck dreieinhalb Millionen Mark schenkte; ihr Gründer war durch die Produktion von Speiseeis reich geworden.

Mit diesem Geld kaufte die Kirche Sendezeiten und drehte ihre ersten Spots, die immer nach dem gleichen Muster ablaufen. Eine Szene zeigt die Unsicherheiten des modernen Lebens: Da umarmt zum Beispiel ein junger Soldat seine Braut, bevor er in die Fremde geschickt wird, da bedrohen Unwetter das Haus einer Familie, dann aber schwenkt die Kamera zu einer heiteren Familie vor einer Kirche um, und eine beruhigende Stimme verkündigt die Botschaft der Hoffnung durch Christus. In diesem Jahr schenkte die Stiftung der Kirche weitere drei Millionen Mark, für 1999 wird eine ähnlich hohe Spende erwartet. Diesmal geht ein Teil des Geldes an Gemeinden, die laut Devantier „mit einem unglaublichen Enthusiasmus und Einfallsreichtum auf unsere Kampagne reagiert haben.“ Wenn eine Gemeinde sie mit regionalen Aktionen unterstützen will und dafür eigene Mittel aufbringt, erhält sie von der Kirchenleitung einen gleich hohen Zuschuß bis zu maximal 9.000 Mark.

Einige Gemeinden berichten von lokalen Sendern, die so stark von dieser Medieninitiative angetan seien, daß sie die Werbespots kostenlos zeigten. „Der Programmdirektor einer Fernsehstation sagte uns: ‚Wer Seelen retten will, dem Einige Gemeinden berichten von lokalen Sendern, die so stark von dieser Medienoffensive angetan seien, daß sie die Werbespots kostenlos zeigten. ‚Der Programmdirektor einer Fernsehstation sagte uns: ‚Wer Seelen retten will, dem nehmen wir doch kein Geld ab‘“, meldete die Trinitatiskirche in Baton Rouge, der Hauptstadt von Louisiana.

Verfasser des Kommentars ist Uwe Siemon-Netto, New York (entnommen: idea Nr. 119/98 vom 08.10.1998)

Jeder zweite Estländer mit positiver Einstellung zum Christentum

Volksbefragung ergab deutliche Steigerung seit 1992

Zürich, 15.10.1998 - idea - In Estland hat das Interesse am christlichen Glauben deutlich zugenommen. Eine Volksbefragung habe ergeben, daß 25 Prozent der knapp 1,5 Millionen Einwohner „gläubig“ seien und weitere 25 Prozent eine positive Einstellung zum Glauben hätten, teilt das kirchliche Osteuropa-Institut „Glaube in der 2. Welt“ (Zürich) mit. 1992 hätten nur 37 Prozent der Bevölkerung angegeben, zu einer der beiden Gruppen zu gehören.

Die größte Konfession ist die Evangelisch-Lutherische Kirche mit 170.000 Mitgliedern. Weitere 230.000 Personen hätten sich als Lutheraner bezeichnet, so die Umfrage. Rund 300.00 Estländer russischer, weißrussischer, ukrainischer oder anderer slawischer Abstammung hätten sich zum orthodoxen Glauben bekannt. Die lutherische Kirche hat 169 Gemeinden und 167 Pfarrer. Statistische Angaben über die orthodoxe Kirche gibt es nicht, da sie sich bisher weder staatlich registrieren ließ noch Mitglied im Rat Christlicher Kirchen ist. Bei den evangelischen Kirchen ist der Bund der Evangeliumschrsten-Baptisten die zweitgrößte Gruppe (88 Gemeinden, 6.328 Mitglieder) nach den Lutheranern, gefolgt von der Pfingstkirche (40, 4.231) und der methodistischen Kirche 23, 1.835). Die römisch-katholische Kirche hat 3.500 Mitglieder in acht Gemeinden.

(P-h)

Bischof Knuth: Christliche Wertmaßstäbe in der Politik gehen verloren

Es ist längst nicht alles christlich, was der Staat erlaubt

Schleswig, 19.10.1998 - idea - Einen Verlust christlicher Wertmaßstäbe in der Politik sieht der nordelbische Bischof für Schleswig, Hans Christian Knuth. „Es gab in der Nachkriegsgeschichte Phasen, wo der Gesetzgeber versuchte, mit seinen Gesetzen möglichst im Rahmen einer christlichen Wertordnung zu bleiben“, sagte er am 18. Oktober im Schleswiger Dom. Das gehe heute bei allen Parteien mehr und mehr verloren. Daraus müsse man lernen, daß längst nicht alles christlich sei, was der Staat erlaube.

„Nichts, was straffrei ist, ist deshalb schon wünschbar, und nichts, was der Staat praktiziert, muß deshalb auch in der Kirche praktiziert werden“, so Knuth. Selbst wenn die Kirchen sich zum Beispiel für die Straffreiheit von Abtreibung einsetzten, sei sie damit noch lange nicht sanktioniert: „Ein Nein zur Strafe ist noch lange kein Ja zu Praxis.“ Knuth predigte im Eröffnungsgottesdienst zur Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), die im Oktober in Husum tagte. Christen hätten sich immer gegen den allgemeinen Trend gestellt und darin ihre Freiheit erfahren: „Gottes Gebote weisen uns den Weg, nicht die allgemeine gesellschaftliche Plausibilität oder die Beliebtheit einer säkularisierten Gesellschaft.“

(P-h)

Wechsel an der Spitze der Konferenz Bekennender Gemeinschaften

Superintendent i.R. Woronowicz Nachfolger von Pastor Affeld

Kassel, 14. 10.1998 - idea - Der Berliner Superintendent i.R. Ulrich Woronowicz ist neuer Vorsitzender der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands (KBG). Sie umfaßt 22 theologisch konservative Organisationen und versteht sich als Dach für den Pietismus, die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, die lutherischen Kirchlichen Sammlungen und andere Organisationen.

Der Leiterkreis wählte den früheren brandenburgischen Superintendenten bei den turnusmäßigen Neuwahlen des Vorstandes am 12. Oktober in Kassel zum Nachfolger von Pastor Burghard Affeld (Osna-brück). Affeld, der wegen einer Erkrankung nicht an der Sitzung teilnehmen konnte, hatte das Amt seit 1995 inne. Vor ihm amtierte Pfarrer Hans-Georg Meerwein (Dossenheim bei Heideberg). Beide sind führende Vertreter der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“; nach sechs Jahren geht der Vorsitz jetzt an einen Repräsentanten einer anderen Mitgliedsorganisation über. Woronowicz gehört zum Leiterkreis der Evangelischen Sammlung Berlin.

Gegenüber idea sagte er, er wolle künftig die Stellungnahmen der Konferenz zu theologischen und ethischen Themen, beispielsweise zur Sexualethik, noch stärker in der kirchlichen und säkularen Öffentlichkeit zur Geltung bringen. Woronowicz kritisierte, daß man im Zuge einer „Political Correctness“ von vornherein bestimmte Gruppen als „erkonservative Fundamentalisten“ zur Seite schiebe, ohne sich mit ihren Inhalten zu beschäftigen. Die Kirche sei ihrem Wesen nach traditionsgebunden und damit konservativ, weil sie den biblischen Glauben von einer Generation zur anderen weiterzugeben habe. Die bekennenden Gemeinschaften treibe die Sorge um, daß die Grundsubstanz des christlichen Abendlandes verlorengelange und die Kirchen selbst dazu beitragen. Es könne nicht angehen, daß man die Bibel als einen Steinbruch ansehe, aus dem man einige Stücke herausbreche, um sie in ganz andere Denk- und Wertesysteme einzubauen. Dies sei zum Beispiel in der Frage des kirchlichen Umgangs mit der Homosexualität der Fall. Auch gehe es nicht an, daß man zunächst Fakten schaffe und die dann in bekennenswidriger Weise hinterher kirchenamtlich bestätige. Ein solches Vorgehen sei ihm früher nur beim Regime der DDR begegnet.

Nach 28jähriger Dienstzeit als Schriftführer der Konferenz stellte der emeritierte Tübinger Missionswissenschaftler Prof. Peter Beyerhaus dieses Amt zur Verfügung. An seiner Stelle wählte der Leiterkreis den stellvertretenden Vorsitzenden der Evangelischen Sammlung im Rheinland, Pfarrer Wolfgang Sicking (Mülheim/Ruhr). Bestätigt in ihren Ämtern für den nächsten Zwei-Jahres-Turnus wurden der stellvertretende Vorsitzende der Konferenz, Pfarrer i.R. Hanns Schrödl (Weßling bei München), der die Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland leitet, sowie der Schatzmeister, Pfarrer i.R. Wolfgang Büscher (Helmstedt). Prof. Beyerhaus wurde in seinem Amt als Präsident des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften bestätigt, das er seit 1972 innehatte. Er leitet auch das der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften und dem Theologischen Konvent zugeordnete Institut „Diakrisis“. Sein Stellvertreter wurde Prof. Horst Beck (Baiersbronn). Der bisherige Vizepräsident des Konvents, der frühere schauburg-lippische Landesbischof Joachim Heubach (Eutin), wurde zum

Ehrenpräsidenten berufen. Er tritt die Nachfolge des vor einem Jahr verstorbenen Gründers des Konvents, Prof. Walter Künneth, an.

(P-h)

Freie evangelische Gemeinden gegen stärkere Beteiligung in der Ökumene

Präses Peter Strauch: Unterschiedliches Kirchenverständnis

Witten, 19.10.1998 – idea – „Wo nicht mehr zwischen Bekehrten und Unbekehrten unterschieden wird, müssen wir uns dem Anspruch geistlicher Einheit versagen.“ Mit diesen Worten hat sich der Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Pastor Peter Strauch (Witten), gegen eine stärkere Beteiligung seiner Freikirche in der Ökumene ausgesprochen.

In der in Witten erscheinenden Zeitschrift seiner über 31.000 Mitglieder zählenden Freikirche, „Christsein heute“, schreibt Strauch, für den Weltkirchenrat sei die Kirchenzugehörigkeit „deckungsgleich mit dem Leib Jesu Christi“. Gerade dieses Kirchenverständnis habe 1854 zur Trennung von der Volkskirche und zum Entstehen der Freien evangelischen Gemeinden geführt. Deshalb könne man nicht guten Gewissens an Gottesdiensten mitwirken, „die dieses ökumenische Einheitsverständnis zur Grundlage haben“. Strauch: „Wir widersprechen damit unserer eigenen Überzeugung und machen uns schuldig an Menschen, die diesem Irrtum verhaftet sind.“ Die Notwendigkeit der Bekehrung sei eine eindeutige und zentrale Aussage des Neuen Testaments. Gemeinde könne deshalb im biblischen Sinn nur als Gemeinde der Glaubenden verstanden werden, wie dies innerhalb der Evangelischen Allianz der Fall sei.

(gekürzt / P-h)

Israel: Sind jesugläubig Juden Christen oder Juden?

Erstmals Umfrage über Einstellung zur messianischen Bewegung

Jerusalem, 15.10.1998 - idea - Für mehr als jeden zweiten Israeli sind jesugläubige Juden keine Juden mehr, selbst wenn sie alle jüdischen Gebote hielten. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die das Gallup-Institut im Auftrag des Jerusalemer Pressedienstes „Nachrichten aus Israel“ (NAI) durchführte. Danach sind 46,3 Prozent der Befragten der Meinung, daß Juden, die in Jesus Christus den in der Bibel angekündigten Messias sehen, Christen geworden seien. Nur 25 Prozent betrachteten messianische Juden weiterhin als Juden. Für 11 Prozent seien sie weder Juden noch Christen, und 17 Prozent könnten sie überhaupt nicht einordnen. Insgesamt, so die erstmals durchgeführte Umfrage, habe jeder zweite Israeli schon einmal etwas über messianische Juden gehört. In Israel haben die messianischen Gemeinden und Hauskreise zusammen schätzungsweise zwischen 4.000 und 7.000 Mitglieder. Weltweit sollen es zwischen 100.000 (christliche Annahme) und 350.000 (jüdische Quellen) sein.

In den messianischen Gemeinden habe die Umfrage ein unterschiedliches Echo ausgelöst, berichtet NAI. Einige plädierten dafür, in der Öffentlichkeit stärker die jüdischen Wurzeln des Jesusglaubens herauszustellen. Wenn Jesus als Gründer einer anderen Religion dargestellt werde, bleibe er für die Mehrzahl der Juden uninteressant. Andere freuten sich über den großen Bekanntheitsgrad der messianischen Juden, weil noch vor 50 Jahren die Bewegung der jesugläubigen Juden weitgehend unbekannt gewesen sei. Auch gebe es die Meinung, daß messianische Juden eines Tages als besondere Strömung innerhalb eines pluralistischen Judentums anerkannt würden. NAI zufolge bestimmen die jüdischen Lehrbücher, daß konvertierte oder getaufte Juden weiter Juden seien. Die heutige israelische Rechtsprechung hingegen halte es mit der Meinung der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung, daß jesugläubige Juden ihr Volk verraten hätten und deshalb keine Juden mehr seien.

(P-h)

Europa: Immer mehr Kinder werden außerhalb der Ehe geboren

Größter Anteil im protestantischen Norden des Kontinents

Straßburg, 14.10.1998 - idea - In Europa werden immer mehr Kinder unehelich geboren. In Deutschland beträgt ihr Anteil 18 Prozent und liegt damit am unteren Ende der Skala. Insgesamt zeigt sich ein Nord-Süd-Gefälle. In Island werden zwei Drittel aller Kinder außerhalb der Ehe geboren. In den ebenfalls protestantischen skandinavischen Ländern Norwegen, Schweden und Dänemark sowie in Estland ist es etwa die Hälfte. In Frankreich waren bei 40 Prozent aller Neugeborenen Vater und Mutter nicht miteinander verheiratet. Am seltensten ist dies in den Mittelmeerländern der Fall. Der Anteil der außerehelich

geborenen Kinder bewegt sich dort zwischen drei Prozent im orthodoxen Griechenland und zwölf Prozent im katholischen Italien. Das geht aus Angaben des Europarats hervor.

(P-h)

Pakistan unter islamischem Gesetz: Religiöse Verfolgung wird zunehmen

Menschenrechtsorganisation befürchtet Mißbrauch christlicher Frauen

Frankfurt am Main, 15.10.1998 - idea - In Pakistan wird die Verfolgung religiöser Minderheiten nach Einführung des islamischen Rechts zunehmen. Das befürchtet die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt am Main. Die Nationalversammlung hatte am 9. Oktober die Einführung der „Scharia“ beschlossen; jetzt muß noch der Senat zustimmen. Der Bischof-Joseph-Kreis in der IGFM weist darauf hin, daß die Verfassung Pakistans bereits mehrere Artikel enthält, die zulassen, daß islamische Gesetze in Kraft gesetzt werden. Diese seien in der Vergangenheit bereits mehrmals mißbraucht worden. Mit der Einführung der Scharia sei eine Zunahme der Mißbräuche zu befürchten.

Eine krasse Rechtsbeugung stelle die Verurteilung vergewaltigter Frauen wegen Ehebruchs oder Unzucht dar. So sei die 14jährige Christin Razia Labal Masih wegen außerehelichen Geschlechtsverkehrs angeklagt worden, obwohl sie nach eigenen Angaben entführt und vergewaltigt worden war. Die Aussage einer Frau gelte aber nach pakistanischem Recht nur halb so viel wie die eines Mannes. Nach Untersuchungen des Bischof-Joseph-Kreises sind besonders nichtmuslimische Frauen in Pakistan von Entführungen, Vergewaltigungen und Zwangsverheiratungen mit Muslimen betroffen. Junge christliche Frauen würden auch häufig zwangsislamisiert. Der Bischof-Joseph-Kreis setzt sich auch gegen das Gotteslästerungsgesetz ein, das vermeintliche Beleidigungen des Propheten Mohammed mit der Todesstrafe bedroht. Der Kreis ist nach dem katholischen pakistanischen Bischof John Joseph benannt, der sich im Mai aus Protest gegen dieses Gesetz öffentlich erschossen hatte. Von den 140 Millionen Pakistani sind 96 Prozent Muslime sowie jeweils zwei Prozent Christen und Hindus.

(P-h)

Sudan: Starkes Echo auf Spendenaktion zum Freikauf versklavter Christen

Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ erhielt über 200.000 Mark

Filderstadt, 15.10.1998 - idea - Ein positives Fazit ihrer Spendenaktion zum Freikauf versklavter Christen im Sudan hat die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ gezogen. Das Echo sei „unerwartet groß“ gewesen. Seit Juni seien über 200.000 Mark für diesen Zweck eingegangen, berichtet der Vorsitzende, Pfarrer Hansfrieder Hellenschmidt (Filderstadt bei Stuttgart), im Informationsbrief.

Die Bekenntnisbewegung arbeitet mit der Menschenrechtsorganisation „Christliche Solidarität International“ (CSI) in der Schweiz zusammen, die im September über 400 Betroffene freikaufen konnte. Weitere Einsätze seien in diesem Jahr geplant. Nach Schätzungen werden rund 10.000 südsudanesischen Christen von reichen Moslems im Norden als Sklaven gehalten. Sie wurden von der Nationalen Islamischen Front verschleppt. Es handele sich ausschließlich um Frauen und Kinder; Männer würden umgebracht, so heißt es. Die Betroffenen müssen nach Berichten freigekommener Christen unter anderem als Hausmädchen und Hirten arbeiten. Sie seien häufig Opfer von Vergewaltigungen und würden unter Druck gesetzt, Moslems zu werden. Der Bekenntnisbewegung zufolge kehren die freigekauften Christen zu ihren Verwandten im Süden des Landes zurück. Bisher sei kein Fall bekannt geworden, daß jemand nach einem Freikauf wieder in Gefangenschaft geraten sei. Die Kosten für die Befreiung eines Sklaven betragen rund 200 Mark.

(P-h)

Erziehungswissenschaftler: Schulen werden okkult unterwandert

Professor Franzke warnt vor Hexerei, Pendeln, Gläserücken

Berlin, 14.10.1998 - idea - Die öffentlichen Schulen werden nach Einschätzung des Erziehungswissenschaftlers Prof. Reinhard Franzke (Hannover) durch okkulte und fernöstliche Praktiken unterwandert. Immer mehr Lehrer wendeten Entspannungs-, Körper- und Atemübungen an. Sie praktizierten mit ihren Schülern Yoga, Autogenes Training, Qi Gong und Tai Chi. Selbst Religionslehrer ließen Schüler „pen-

deln“ oder beim Gläserücken „Totengeister“ befragen, schreibt Franzke in der Zeitschrift der Evangelischen Sammlung Berlin. In sogenannten Stilleübungen und Phantasie Reisen (auch Traumreisen) sollen, so Franzke, die Kinder sich in Trance für eine andere Welt öffnen, den Körper verlassen und mit imaginären Wesen wie Geistführern und Wichteln Kontakt aufnehmen. In Hexenprojekten bereiteten die Schulen Kinder auf Hexerei, Zauberei und Magie vor. Eltern, die ihre Kinder von diesem Unterricht befreien wollten, würden hohe Bußgelder angedroht oder von der Lehrerschaft beleidigt.

Laut Franzke werden die Schüler zunehmen auf der Basis des Schamanismus und der „Heiligen Schriften“ des Fernen Ostens unterrichtet und nicht auf der Grundlage des Christentums, wie es die Schulgesetze vorschrieben. Er sieht in diesen Entwicklungen eine „systematische Zerstörung der Glaubens- und Gewissensfreiheit“. Gegenüber idea sagte der an der Universität Hannover lehrende Wissenschaftler, er erhalte täglich Anrufe besorgter Mütter. Es bestehe die Gefahr, daß Kinder aufgrund der okkulten Praktiken seelisch krank würden. Doch niemand unternehme etwas dagegen.

(P-h)

Soziologin: Gottesdienstgemeinde vergeist zunehmend

Nichtteilnahme ist zum sozial üblichen Verhalten geworden

Husum, 19.10.1998 - idea - Die evangelischen Gottesdienstbesucher vergeisen zunehmend. Das hat die Soziologin Ingrid Lukatis (Hannover) festgestellt. Ältere Menschen – vor allem Frauen – seien überrepräsentiert, während die jüngere und mittlere Generation kaum teilnehme. Der bereits seit langem sehr geringe Gottesdienstbesuch sinke seit einigen Jahren weiter, sagte die Wissenschaftlerin vor der vom 17. bis 21. Oktober in Husum tagenden Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Gegenwärtig besuchen im Durchschnitt fünf von 100 evangelischen Kirchenmitgliedern den sonntäglichen Gottesdienst.

Lukatis zufolge finden die meisten Menschen heute in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis kaum Verständnis für den Gottesdienstbesuch: „Nichtteilnahme wird als sozial übliches Verhalten erfahren.“ Jüngere Erwachsene wünschten sich Gottesdienste, in denen es „bunt und locker, heiter und festlich“ zugehe. Sie müßten im Gottesdienst ebenso heimisch werden können wie ältere.

(P-h)

KOMMENTAR: Vergeisen die Gottesdienste?

Die Feststellung der Soziologin Ingrid Lukatis vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen in Husum trifft nur teilweise zu.

Es ist richtig, daß in vielen volksskirchlichen Gemeinden durchschnittlich nur wenige die Gottesdienste besuchen und daß hier vor allem ältere Frauen zu finden sind. Das ist auch davon abhängig, was gepredigt wird: die christliche Botschaft oder eine mehr politisierende, philosophierende bzw. einseitig sozialisierende Rede. In dem Maße, in dem der Verkünder sich dem anpaßt, was als „Zeitgeist“ vorgestellt und etwa von den Massenmedien propagiert wird, verzichten die Leute auf den sonntäglichen Kirchbesuch: Das können sie woanders besser hören.

Man spricht von zunehmender Verweltlichung unserer Bevölkerung. Man übersieht dabei, daß es gar nicht so wenige lebendige Gemeinden gibt, in denen der sonntägliche Besuch im Durchschnitt bei vier- bis fünfhundert liegt; eine Bremer Gemeinde hat kürzlich einen zweiten Sonntagsgottesdienst eingerichtet, weil die große Kirche für die wachsende Besucherzahl zu klein wurde. Vor allem aber in den Gemeinden, die nicht zu Volkskirchen gehören, sind gefüllte Gottesdienste zu finden. Und die Zusammensetzung ist alles andere als „vergeist“: Kinder, Jugendliche, Zwanzig- bis Vierzigjährige machen einen hohen Prozentsatz aus.

Das hängt nicht damit zusammen, daß diese Gottesdienste besonders attraktiv bis zu Elementen sogenannter „Techno-Parties“ gestaltet wären. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, daß derartiges für die Teilnahme entscheidend sei. Die Frage lautet vielmehr: Wird die biblische Botschaft in Gesetz und Evangelium verkündet? Ist das der Fall, dann füllen sich die Kirchen.

Ein zweites kann beobachtet werden: Steht für den Prediger, den Organisten und sonstige Gottesdiensthelfer der dreieinige Gott im Mittelpunkt der Feier? Das drückt sich nicht nur in Chorälen und Liedern aus, sondern die innere Ausrichtung der Amtierenden wird von den Besuchern durchaus wahrgenommen. Kann etwa der Pastor bekennen: „Ich verkündige Christus“, oder tendiert er zu der Betonung: „Ich verkündige Christus“? Die Gemeinde spürt, ob der Pfarrer ein Herz für sie hat oder sich vor allem „produziert“. Sie erkennt in der Regel bald, ob seine Freundlichkeit gespielt oder echt ist.

Und noch eins: Das Gemeindeleben hat den sonntäglichen Gottesdienst zum Zentrum, doch er macht nicht alles aus. Ein Seelsorger, der sich um die ihm Anvertrauten kümmert und für alle ein offenes Ohr hat, die ihn um Hilfe bitten, wird keine leere Kirche haben. Es hat sich längst gezeigt, daß das auch in Gemeinden eingerichtet werden kann, die mehrere tausend Glieder haben: indem geeignete Hilfskräfte geworben, unterwiesen und eingesetzt werden. Mir sind Gemeinden bekannt, die eine große Zahl von Hausbibelkreisen haben; aus ihnen rekrutieren sich die späteren Vorsteher, die Jugendleiter und Kinder-gottesdiensthelfer und nicht selten sogar zukünftige Pastoren.

Will man etwas tun, um die „Vergreisung“ in einer Gemeinde zu überwinden, dann muß man die Gründe untersuchen, die zu dieser Situation geführt haben. Nicht zuerst „die böse (Um)Welt“ ist anzuklagen, und auch das Aufpeppen der Gottesdienststörung macht es nicht. Jedenfalls muß neu bewußt werden, daß Gott der Herr im Mittelpunkt steht, dem alle danken und dienen wollen. Daß Christus mit seinen Gaben der Vergebung und des Sakraments gegenwärtig ist und so Glaubensstärkung anbietet. Wo der sonntägliche Gottesdienst in dieser Weise ausgerichtet ist, werden sich zu den älteren Besuchern bald Teilnehmer aus allen Altersschichten gesellen.

Verfasser des Kommentars ist Pastor em. Drs. Hans-Lutz Poetsch, D.D., Direktor i.R., 27367 Sottrum-Clüversborstel 45

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Evangelisch-orthodoxe Gemeinschaft bewahren

Brotterode, 29.09.1998 - KNA - Für eine Bewahrung der evangelisch-orthodoxen Gemeinschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) hat sich der Direktor des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim ausgesprochen. Ohne die Orthodoxen wäre der ÖRK nur ein protestantischer Weltverband, unterstrich Frieling auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes im thüringischen Brotterode. Dies wäre „ein kolossaler ökumenischer Rückschritt, der die Verkündigung des Evangeliums angesichts der globalen Herausforderungen schwer beeinträchtigen würde“, warnte der evangelische Theologe.

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der orthodoxen-evangelischen Ökumene müßten vor allem auf die gegenseitigen Vorurteile zurückgeführt werden. So sei unter evangelischen Theologen die Meinung verbreitet, in der Orthodoxie seien zwar die Kirchenväter des Altertums lebendig, die europäische Aufklärung habe dagegen nicht stattgefunden. Andererseits, so stellte Frieling in seinem diesjährigen ökumenischen Lagebericht fest, seien die evangelischen Kirchen den Orthodoxen genauso fremd geblieben. Nur durch ehrliche und theologische Bemühungen um gegenseitiges Vertrauen und Verständnis könnte ein kalter Krieg zwischen westlicher und östlicher Theologie abgewendet werden, betonte Frieling.

(k-n)

Rechtfertigungslehre: Lehmann warnt vor ökumenischem Rückschritt

Fulda, 13.10.1998 - KNA - Vor einem „elementaren Rückfall in Formen eines ökumenischen Gegeneinanders“ hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, gewarnt. Bei der Debatte um die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ bestimme ein rechthaberischer, beinahe „unaufhörlicher Streit statt Zeichen der Versöhnung“ die Szene, kritisierte Lehmann in Fulda. Im Juni hätten sowohl der lutherische Weltbund als auch der Vatikan bei allen Einwänden übereinstimmend bejaht, daß es einen „Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre“ gebe; dieses Zentrum der Erklärung werde viel zu wenig gewürdigt. Gleichwohl räumte der Bischof Differenzen bei dieser zentralen Frage der Reformation ein. Solange es in diesem „Zentrum des Glaubens“ keine verbindliche Übereinkunft gebe, sei eine Kirchengemeinschaft bei Sonntagsgottesdiensten oder der Eucharistie kaum möglich. - Lehmann äußerte sich in einem Grundsatzreferat während der Herbstvollversammlung der deutschen Bischöfe.

Die vatikanische Erklärung und die dazugehörigen „Präzisierungen“ vom 25. Juni hatten für teils deutliche Verärgerung auf evangelischer Seite, aber auch bei katholischen Ökumenikern gesorgt. So sprach die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) von einem ärgerlichen Rückschlag und einem „ökumenisch unakzeptablen Verfahren“. Lehmann räumte ein, die vatikanische Stellungnahme enthalte „eine Reihe von wenig glücklichen Formulierungen“ und sei „an manchen Stellen unnötig hart“; zudem hätten sich Äußerungen zur Autorität der evangelischen Gesprächspartner „als mißverständlich und für viele verletzend“ herausgestellt. Dennoch dürfe man nicht die auch vom Präfekten der römischen Glaubens-

kongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, betonte Unterscheidung zwischen der eigentlichen römischen Erklärung und den nachfolgenden „Präzisierungen“ mit ihren konkreten Einwänden übersehen. Die katholischen Einwände, so Lehmann, hätten „nicht das Gewicht eines prinzipiellen Vorbehalts gegen den ganzen Text“. Es gebe deshalb keinen ernsthaften Grund zu Enttäuschung und Resignation.

(gekürzt / k-n)

Gemeinsame Erklärung: Ökumenisch-methodologische Vorbildfunktion

Paderborn, 06.10.1998 - KNA - Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GE) hat nach Auffassung von Bischof Jean-Claude Périsset eine „ökumenisch-methodologische Vorbildfunktion“. Sie zeige einen Konsens im grundlegenden Verständnis der Rechtfertigung auf und erkläre zugleich die jeweils eigene Art und Weise beider Kirchen, diese Grundwahrheit theologisch, seelsorglich und liturgisch zur Geltung zu bringen, für legitim und folglich nicht für kirchentrennend, heißt es in seinem in der neuesten Ausgabe der Vierteljahresschrift „Catholica“ veröffentlichten Bericht.

In der GE könnten beide Kirchen gemeinsam sagen, daß die Rechtfertigung das Werk Gottes sei, das im Glauben ergriffen und durch die Taufe sakramental angeeignet werde. Differenzen blieben in der Ausgestaltung dieses grundlegenden Sachgehalts. „Man kann daher von einem ‚differenzierten Konsens‘ sprechen, der dem ökumenischen Modell der ‚versöhnten Verschiedenheit‘ entspricht“, so Périsset, der beigeordnete Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen ist.

(k-n)

Papst ruft unierte Kirchen zu Ökumene-Einsatz auf

Vatikanstadt, 13.10.1998 - KNA - Papst Johannes Paul II. hat an die mit Rom unierten Kirchen des Ostens appelliert, sich verstärkt für die Erlangung der kirchlichen Einheit zwischen Katholiken und Orthodoxen einzusetzen. In einer Ansprache an die Mitglieder der vatikanischen Ostkirchen-Kongregation sagte der Papst, die Unierten seien dazu berufen, einen immer größeren Beitrag zur Wiedererlangung der vollen Einheit mit den orthodoxen Schwesternkirchen zu leisten. Wegen ihrer theologischen und kulturellen Nähe zu den orthodoxen Kirchen sollten sie sich mutig und entschlossen in der Ökumene engagieren. Dies gelte, obwohl die Erinnerung an die Wunden der Vergangenheit noch lebendig sei, die diesen Auftrag in den gegenwärtigen Umständen mitunter erschwere.

Der Papst stellte für das kommende Jahr ein gemeinsames Treffen aller unierten Patriarchen und Bischöfe des Ostens sowie ein Treffen der in Amerika bestehenden unierten Kirchen östlicher Riten in Aussicht.

(k-n)

DIAKONIE-REPORT

Das Evangelische Krankenhaus – Ein Zuhause auf Zeit

3. Evangelischer Krankenhauskongreß beendet

Guben, 26.10.98 - selk-dw - Der Deutsche Evangelische Krankenhausverband hatte vom 20.-21.10.98 nach Duisburg eingeladen zum 3. Evangelischen Krankenhauskongreß. Ca. 600 Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik nahmen an dem zweitägigen Kongreß in der Duisburger Mercatorhalle teil. Bei glänzender Organisation hatten die Teilnehmer zwei Tage Zeit, sich zu dem Thema „Das Evangelische Krankenhaus - Ein Zuhause auf Zeit“ zu verständigen.

Einem Grundsatzreferat von Professor Dr. Turre, Halle, folgten Gruppenarbeiten, die alle das Ziel einer stärkeren Orientierung der Krankenhausarbeit am Befinden des Patienten hatten. Der zweite Konferenztag wurde mit einem Gottesdienst in der Duisburger Salvatorkirche eröffnet. Den Abschluß bildete eine lebhaft Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik, der Ärzteschaft, der Kirche und des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes. Der Deutsche Evangelische Krankenhausverband (DEKV) ist der größte Fachverband im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW der EKD). Ihm gehören 281 Mitgliedseinrichtungen an. Etwa ein Drittel aller deutschen Krankenhäuser sind in kirchlicher Trägerschaft evangelischer bzw. katholischer Krankenhausträger. Vom Naëmi-Wilke-Stift in Guben, dem einzigen evangelischen Krankenhausträger in der Südbrandenburger

Region, haben Mitarbeiter des Pflegedienstes, der Ärzteschaft, der Mitarbeitervertretung und der Stiftsleitung am Kongreß teilgenommen.

Zusammen mit dem Kongreß sind „Thesen und Leitsätze zum Auftrag und zur Struktur evangelischer Krankenhausarbeit“ erschienen. Sie beinhalten 10 Denksätze, die der DEKV neu vorgelegt hat und wiederholt Veröffentlichungen von Grundsätzen von 1982 und 1973.

Stefan Süß

Richtfest geplant

Krankenhausneubau schreitet voran

Guben, 26.10.98 - selk-dw - Zum dritten Mal in diesem Jahr wird im Naëmi-Wilke-Stift in Guben gefeiert. Anlaß ist nun das geplante Richtfest des Krankenhausneubaus am 18. Dezember 1998. Am 6. April 1998 ist mit dem ersten Spatenstich durch die Gesundheitsministerin des Landes Brandenburg, Frau Dr. Regine Hildebrandt, das Baugeschehen begonnen worden. Bereits am 13. September 1998 wurde durch den Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethard Roth, Hannover, der Grundstein gelegt. Nun soll unmittelbar vor Weihnachten das Richtfest gefeiert werden.

Nach umfangreichen Sicherungsmaßnahmen gegen das nahe Grundwasser der Neiße wächst in erstaunlicher Baugeschwindigkeit der Baukörper empor. Das zweigeschossige Funktionsgebäude erhält derzeit das Dach des ersten Obergeschosses. Bei dem künftigen Bettenhaus wird zur Zeit die dritte und letzte Etage gebaut. Der sich 1999 anschließende Innenausbau wird dann noch fast zwei Jahre dauern, bis dann offiziell zur Einweihung und Inbetriebnahme eingeladen werden kann.

Stefan Süß

Gohde ruft zu „diakonischem

Aufbruch“ auf Diakonisches Werk feierte in Wittenberg 150jähriges Bestehen

Wittenberg - epd 40/98 - Mit einem Aufruf zu einer „neuen, breiten diakonischen Bewegung“ ist am 27. September in Wittenberg ein dreitägiger Kirchentag der Diakonie zu Ende gegangen. Angesichts der zahlreichen sozialen Probleme sei es Zeit für einen „diakonischen Aufbruch“, sagte der Präsident des Diakonischen Werkes der evangelischen Kirche, Jürgen Gohde, im Schlußgottesdienst des Treffens, an dem rund 6.000 Menschen teilnahmen. Die sozialen Sicherungssysteme müßten weiterentwickelt werden.

Besonders zur DDR-Zeit habe die Diakonie „Unverzichtbares“ geleistet, sagte der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Reinhard Höppner (SPD). Es bleibe auch künftig Aufgabe des evangelischen Hilfswerks, sich denen zuzuwenden, die dem gesellschaftlichen Wettbewerb nicht gewachsen seien. Die Politik sei auf eine diakonische „Basis-Bewegung“ angewiesen, um sich für den Erhalt des Sozialstaats wirksam einsetzen zu können.

In Podiumsdiskussionen und Vorträgen hatten zuvor Vertreter aus Politik, Kirche, Wirtschaft und Verbänden eine verstärkte Bekämpfung der Armut in Deutschland sowie eine gerechtere Wirtschaftsordnung gefordert. Um den „Teufelskreis der Arbeitslosigkeit“ zu durchbrechen, müßten Freiräume für den wirtschaftlichen Wettbewerb geschaffen werden, sagte der Vorsitzende des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer, Heinz Reichmann. Er sprach sich zugleich für eine Neubelebung der sozialen Marktwirtschaft aus. Die sozialen Leistungssysteme müßten zwar umgebaut werden, dies dürfe aber nicht den Abbau des Sozialstaates bedeuten.

Bundespräsident Roman Herzog würdigte die diakonische Arbeit der evangelischen Kirche für Menschen am Rande der Gesellschaft. Der Sozialstaat mit seinen Ansprüchen und Verordnungen könne „eine Welt voll Wärme und Zuwendung nicht schaffen“, sagte er am 25. September bei einem Festakt zum 250jährigen Bestehen des Diakonischen Werkes in der Stadtkirche von Wittenberg. Die diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien Fürsprecher für Arbeitslose, Flüchtlinge, Aussiedler, Obdachlose und Ausgegrenzte und somit Anwälte von Menschen, die nicht im Zentrum des privatgewerblichen Leistungsangebots stünden.

Angesichts der Zunahme wirtschaftlich orientierten Denkens auch im Sozialbereich dürfe Diakonie „keine bloße Dienstleistungsagentur“ sein, warnte Herzog. Ihr Auftrag sei der christlichen Nächstenliebe verpflichtet und weise über Kosten-Nutzen-Rechnungen weit hinaus. Die Diakonie würde ihren Auftrag verfehlen, wenn sie aus hilfsbedürftigen Menschen nur Kunden machen würde.

Der Bundespräsident erinnerte an die Gründung des „Central-Ausschusses für die Innere Mission“ vor 150 Jahren und an die Aufrufe des Hamburger Theologen Johann Hinrich Wichern, die Kirche müsse

entschieden soziales Engagement zeigen. Was seitdem aufgebaut worden sei, „ist Ansporn für die Zukunft“, sagte Herzog. Besonderes Kennzeichen diakonischer Arbeit sei die Mitarbeit von ehrenamtlich tätigen Menschen: „Die Zuwendung von Mensch zu Mensch bleibt entscheidend für eine humane Welt“, fügte Herzog hinzu.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Manfred Kock, nannte es eine Aufgabe der Diakonie, zu einem solidarischen und gerechten Gemeinwesen beizutragen. In der Bundesrepublik nehme die Zahl der Menschen, die unter besonders belasteten Bedingungen leben, ebenso zu wie der Reichtum. Die Stärke der Diakonie sei das persönliche Engagement von Christen für Hochbegabte, alleinerziehende Mütter, sozialhilfebedürftige junge Menschen und geistig Behinderte, sagte der rheinische Präses. Dabei dürfe die Zukunft des sozialen Systems nicht vom niedrigsten Preis einer Dienstleistung bestimmt sein, sondern müsse sich an Qualitätsstandards orientieren.

(gekürzt / Z-I)

Der „Kirchentag der Diakonie“ hat der Region gutgetan

Wichtiges fehlte

ideaSpektrum 40/98 - Dreitausend Menschen versammeln sich in der Lutherstadt Wittenberg auf dem Rathausplatz. Die kleinen Kerzen in ihrer Hand tauchen am späten Abend die historischen Fassaden in ein mildes Licht. Die Szene erinnert an die Montagsdemonstrationen in Leipzig vor der Revolution in der DDR. Doch handelt es sich hier um eine sanftere Aktion. Die Besucher des Kirchentags der Diakonie vom 25. bis 27. September, einer der zentralen Veranstaltungen zum 150jährigen Bestehen der Diakonie, sind am Ende des ersten Tages unter freiem Himmel zusammengekommen, um miteinander zu beten und den Abendsegen zu empfangen. Am Folgetag befassen sich die 3.500 Dauerteilnehmer und weit über 1.000 Tagesgäste in Bibelarbeiten, Gesprächsgruppen und Diskussionen mit der Zukunft der Arbeit, der Diakonie im Wettbewerb, mit Europa und der Armut.

Auf dem ersten evangelischen Kirchentag 1848 in Wittenberg gab der Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern (1808-1991) mit einer Stegreifrede den Anstoß zur Gründung des „Centrallausschusses für die Innere Mission“, der Vorgängerorganisation des Diakonischen Werkes. Wichern wäre erstaunt (und vermutlich begeistert), welche Vielfalt heute unter dem diakonischen Dachverband arbeitet: Einrichtungen für Blinde, Hörgeschädigte, Körperbehinderte, Epilepsiekranken, Gefangene, Familien, Obdachlose. Alle 31.000 Einrichtungen reklamieren für sich, das von Jesus Christus ausgegebene Gebote der Nächstenliebe in die Praxis umzusetzen. Kunterbunt das äußere Erscheinungsbild bei den 186 Organisationen und Verbänden, die sich an Ständen präsentieren: Diakonissenhäubchen neben ohrberingten Jugendlichen, Frauen in Öko-Sandalen neben Männern mit Pastorenkragen.

Das große christliche Aufgebot hat dem ehrwürdigen Städtchen gutgetan. Dort, wo Luther einst mit 95 Thesen den Stein der Reformation ins Rollen gebracht hat, gehört heute nicht einmal mehr jeder siebte einer Kirche an. „Zu sehen gibt es genug – nicht nur für Christen“, so endete ein Bericht über den Kirchentag in der Lokalzeitung. Tatsächlich kamen viele nichtkirchliche Bürger durch Konzerte und Stände diakonischer Einrichtungen mit Christen in Kontakt. Das hat auch der Kirche dieser Region geholfen. Denn die Diakonie ist ihr Aushängeschild in einer entkirchlichten Gesellschaft. Darüber hinaus bot der CVJM Sachsen-Anhalt ein evangelistisches Programm für Jugendliche an, zu dessen Eröffnungsgottesdienst 300 Jugendliche und junge Erwachsene kamen.

Uneingeschränktes Lob verdient der Kirchentag der Diakonie indessen nicht. Beispielsweise gab es kein Forum, wo sich Befürworter und Gegner des Beratungsscheins für Frauen im Schwangerschaftskonflikt hätten austauschen können – obwohl das Thema seit Monaten auf der Tagesordnung steht. Der Aspekt der Mission, der dem Diakonie-Begründer Wichern so wichtig war, kam nur in einer von neun Themengruppen ganz am Rande vor. Dabei ist die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD) innerhalb der EKD beim Diakonischen Werk angesiedelt.

Den Finger in diese offene Wunde legte der Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, Walter Klaiber (Frankfurt am Main), beim Festakt zum Jubiläum in der Stadtkirche. Er drehte das in der Diakonie so gern zitierte Wichern-Wort „Die Liebe gehört mir wie der Glaube“ um und fragte die versammelte Gesellschaft: „Müßte man heute der Kirche und ihrer Diakonie zurufen, sie möge erklären: Der Glaube gehört mir wie die Liebe?“ Eine Frage, die bei einem – zwar nicht geplanten, aber wünschenswerten – nächsten Kirchentag der Diakonie mehr Gewicht bekommen muß.

(gekürzt / Z-I)

Grundsätze ärztlicher Sterbebegleitung

Öffentliches Echo ist unterschiedlich

Hannover, 14.10.1998 - selk - Verbände, Politiker und kirchliche Vertreter äußern sich teils zustimmend, teils kritisch zu den „Grundsätzen der Bundesärztekammer zur ärztlichen Sterbebegleitung“ (siehe SELK INFORMATIONEN 226, S.25f). Die Kritik bezieht sich vorwiegend auf die Beendigung lebenserhaltender Maßnahmen im Vorfeld der Sterbephase, es bestehe so die Gefahr, daß Sterbehilfe auf Nicht-Sterbende ausgedehnt wird. In diesem Sinne haben sich laut Deutsches Ärzteblatt vom 9. Oktober 1998 der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. med. Wolfgang Wodarg, die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen und der CDU-Bundestagsabgeordnete Hubert Hüppe zu Wort gemeldet.

Nach Auffassung der Deutschen Hospiz Stiftung hätten die Grundsätze hilflose Neugeborene und Wachkomapatienten „unter besonderen Lebensschutz“ stellen sollen. Die Organisation, wie auch Wodarg, werfe der Bundesärztekammer vor, in das Grundgesetz und die Zuständigkeit des Parlamentes einzugreifen.

Der noch amtierende Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) hingegen habe betont, daß sich die Grundsätze im Rahmen des geltenden Rechts und der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs zur zulässigen Sterbebegleitung hielten. Der Gesetzgeber sei gut beraten, in diesem Bereich der Gesundheitspolitik die Grundsätze der Subsidiarität staatlichen Handelns und der primären Verantwortung der ärztlichen Selbstverwaltung zu beachten. Seehofer habe die „klare Absage an jede Form der aktiven Sterbehilfe begrüßt.

Deshalb halte auch der Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Hermann Barth, die Grundsätze für sehr hilfreich. „Die Bundesärztekammer unterstützt damit alle, die sich im Sinne einer Ethik der Würde dafür einsetzen, der aktiven Sterbehilfe eine kategorische Absage zu geben, und die in dem Zwiespalt zwischen Lebenserhaltung und Sterben-lassen-Können einen verantwortungsvollen Weg suchen“, erklärte Barth.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann, habe die Grundsätze ebenfalls in diesem Sinne interpretiert. Der Arzt werde eindeutig zur Basisbetreuung verpflichtet; Wachkoma-Patienten würden als Lebende betrachtet. Es bedeute eine „begrüßenswerte Klärung, daß Neugeborene mit schwersten angeborenen Fehlbildungen und extrem unreife Kinder praktisch wie Erwachsene behandelt werden, was ihren Schutz verbessern dürfte“.

Der Präsident der Bundesärztekammer, Prof. Dr. Karsten Vilmar, halte den erneuten Ruf nach einem rechtlichen Klärungsprozeß durch Regierung und Parlament für unberechtigt; dies sei von seiten der Politik bereits seit 1979 als nicht sachgerecht abgelehnt worden sei. Äußerungen Wodargs, der eine „neue deutsche Euthanasie“ befürchtet, bezeichne Vilmar als „infame Unterstellung“. Aus den Grundsätzen ginge vielmehr eindeutig hervor, daß die aktive Beendigung menschlichen Lebens nicht Aufgabe des Arztes sei.

Entscheidend sei vielmehr, ob bei einem aller Erfahrung nach tödlich verlaufenden Krankheitsverlauf eine technisch mögliche Intervention unterbleibe. In entsprechenden Situationen könne sich der Arzt am besten auf eine Patientenverfügung verlassen. Ansonsten müsse der mutmaßliche Wille des Patienten mit Hilfe der Angehörigen erforscht werden, oder, wenn niemand da sei, müsse der Arzt gegebenenfalls die Hilfe eines Richters annehmen.

Gudrun Schätzel

Jährliche Spendendokumentation bei „Brot für die Welt“

Krailling (bei München), 20.10.1998 - selk-dw - Im jährlichen Bericht von „Brot für die Welt“ werden u.a. die Spendenergebnisse, nach Kirchen aufgeschlüsselt, dokumentiert. Da der Jahresbericht aber immer die Zahlen und Fakten des Vorjahres verarbeitet, gibt er leider nicht die jeweils aktuellen Daten wieder.

So erfährt der Leser aus dem Jahresbericht 1997, der jetzt verschickt wurde, nur die Zahlen des Vorjahres, obwohl in den Presseinformationen bereits die neuen Zahlen zugänglich sind. Das waren 1997 Einnahmen von 112,9 Millionen DM, denen 1998 120,5 Millionen gegenüberstehen, was einer Steigerung von 5,9% entspricht.

Dieser Zeitverzug in der Spendendokumentation ist einfach zu erklären, weil er in den Arbeitsabläufen begründet ist. Ein anderer mag für den Leser schwieriger verstehbar sein: Der Unterschied in der Höhe der Spendenergebnisse, der sich aus den veröffentlichten Beträgen der „Brot für die Welt“ unterstützten Kirchen selbst und den von „Brot für die Welt“ diesen Kirchen zugerechneten Beträgen ergibt. Sie weisen nämlich signifikante Unterschiede auf.

An dem Beispiel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) läßt sich dieser Sachverhalt erklären. 1997 überwies ihre Allgemeine Kirchenkasse in Hannover 259.000 DM direkt nach Stuttgart. Der Jahresbericht 1997 aus Stuttgart aber wies für die SELK ein Spendenaufkommen von 384.000 DM aus. Ähnlich sind die Berichtszahlen für 1998: „Brot für die Welt“ aus Stuttgart 455.000 DM, SELK aus Hannover 282.000 DM.

Woraus ergeben sich diese Unterschiede in der Dokumentation der Spendenergebnisse? Die Unterstutzerkirchen überweisen an „Brot für die Welt“ nur die tatsächlich für diesen Zweck erhaltenen Spendenbeträge. Die Zentralkasse in Stuttgart aber erhält einen bis an 50% des Gesamtergebnisses heranreichenden Spendenbetrag von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, die nicht bei den kirchlichen Zentralkassen verbucht werden. Nach einem intern erstellten Schlüssel werden durch die Verwaltung diese Direktspenden auf die einzelnen Kirchen umgelegt und ihrem überwiesenen Betrag zugerechnet. Nach diesem Verfahren hatte laut kirchlicher Abrechnung die SELK nur einen Steigerungsbetrag gegenüber dem Vorjahr von 8,5%. Die Stuttgarter Zentralkasse weist demgegenüber im Vergleich 1997 mit 1998 eine Erhöhung um 18,5% aus.

Wer dieses Dokumentationsverfahren kennt, läßt sich von Zahlen nicht blenden und hält sich ganz nüchtern an die kircheneigenen Abrechnungen für „Brot für die Welt“.

Karl Wengenroth

BERICHTE AUS DER SELK

Geistliche Aspekte des Beitragsaufkommens beraten

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Molfsee, 29.10.1998 - selk - Auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten, die vom 22. bis 24. Oktober 1998 in Bleckmar stattfand, befaßte sich dieses Gremium der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche an Hand einer Vorlage von Superintendent Michael Voigt (Weigersdorf) mit den geistlichen Aspekten des Beitragsaufkommens. Vor dem Hintergrund zahlreicher Bibelstellen kommt Voigt zu dem Schluß, daß „der ganze Bereich des Opfern ganz neu – nämlich verheißungsorientiert – gepredigt und geglaubt werden muß.“

Nicht das sorgenvolle Fragen: „Werden wir es überhaupt schaffen?“ soll unsere Bemühungen um die Finanzen bestimmen, sondern im Vertrauen auf Gottes Zusage, daß er für uns sorgt, können wir zu fröhlichen Gebern werden. Denen gilt die Verheißung, „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ In der Diskussion wurde auch an die Vorbildfunktion des Pfarrers gerade auf diesem Gebiet erinnert. Trotzdem waren die anschließenden Beratungen des Haushaltsentwurfs 1999 der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) nicht ohne Sorge, denn trotz sparsamster Mittelansätze konnte die Synodalkommission für Haushalt und Finanzen keinen ausgeglichenen Entwurf vorlegen. In den Beratungen wurde besonders angemahnt, daß vor allem ein Kirchenbezirk in den letzten Jahren keinerlei Steigerung des Aufkommens für die AKK erbracht hat. Der Haushalt wurde verabschiedet, nachdem durch Kürzung des 13. Gehalts der Geistlichen auf 50% die Deckungslücke geschlossen werden konnte.

Im Blick auf das laufende Haushaltsjahr konnte aufgrund zahlreicher Sonderzuwendungen aus der Kirche beschlossen werden, daß entgegen der ursprünglich für notwendig erachteten höheren Kürzung nun das 13. Gehalt doch zu einem Auszahlungssatz von 75% gezahlt werden kann.

Sehr ausführlich beriet das Kollegium über die Zukunft der katechetischen Arbeit der SELK, insbesondere im Blick auf die Fertigstellung des Konfirmandenbuches „Leben mit Christus“, zu dem bisher die Arbeiten zu den Themen Taufe und Abendmahl vorliegen. Die als Gäste geladenen Vertreter der Kommission für Kirchliche Unterweisung, Frau Gudrun Michler (Wildeshausen) und Pfarrer Konrad Rönneke (Neuruppin), gaben Einblicke in die Arbeit der Kommission und zeigten Perspektiven auf.

Im Blick auf die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Mission in Deutschland mit dem Stützpunkt „Lutherladen“ in Magdeburg erörterte das Gremium den Vorschlag, die Arbeit mit einer festen Kraft fortzuführen. Die Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) soll gebeten werden, in Magdeburg eine weitere Missionspfarrstelle wie in Gifhorn und Berlin einzurichten. Das Kollegium unterstützte diese Absicht einstimmig.

Fakultät und Kuratorium der Lutherischen Hochschule in Oberursel bearbeiten derzeit die Vorlage der Studienreformkommission. Das Ergebnis wird dem Kollegium der Superintendenten und der Kirchenleitung vorgelegt.

In verschiedenen Bezirkspfarrkonventen wird zur Zeit am Text des § 25 Pfarrerdienstordnung zum Thema Ehescheidung gearbeitet, wobei auch andere pastoraletische Fragen in Betracht kommen.

Die Abendmahlszulassungsordnung der SELK stand als eines der theologischen Schwerpunktthemen auf der Tagesordnung. Bischof Dr. Diethardt Roth trug seine Erwägungen vor. Auf der Frühjahrssitzung 1999 sollen die Beratungen fortgesetzt werden.

Für die Statistik 1998 wurde als Schwerpunktthema beschlossen, die Gründe für Austritte von Kirchengliedern zu hinterfragen. Es wurde auch festgelegt, daß die Statistik 1998 bis Ende Januar 1999 vorzulegen ist, damit auf der 9. Kirchensynode die neuesten Zahlen zur Verfügung stehen.

Schließlich wurde für das Gremium eine zweitägige Weiterbildung im November 1999 in Verbindung mit dem theologischen Studienseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) geplant.

Friedrich von Hering

Forum SELK 2000 sucht den Dialog

Ergebnisse der SELK-Umfrage ausgewertet

Kassel, 17.10.1998 - selk - Im Dezember 1997 hatten alle Pfarrämter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein erstes farbiges Impulspapier mit einer kleinen Umfrage vom FORUM SELK 2000 erhalten.

Auf ihrer Herbstsitzung in Kassel hat die Initiativgruppe diese SELK-Umfrage jetzt ausgewertet. Mit etwa 60 Antwortkarten und Stellungnahmen kam aus etwa einem Drittel der SELK-Gemeinden Resonanz. Auch einige ermunternde Stellungnahmen außerhalb der SELK erreichten das Forum.

Die Außenwirkung und Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinden wird kritisch bewertet, denn auf die Frage: „Glauben Sie, daß Ihre Gemeinde auf Außenstehende anziehend wirkt?“ antworten 29 Prozent mit ja, weitere 38 % mit kaum und 17% meinen nein. Bei der Ausrichtung der Gemeindegemeinschaften sehen 38% die Orientierung eher an Gottes Verheißungen und 42% eher an den täglichen Erfahrungen. Geistliches Wachstum in ihrer Gemeinde sehen immerhin 25% der Rückmelder, acht Prozent sehen dies nicht so und 46% meinen: kaum.

Die Sprachfähigkeit wird äußerst positiv bewertet. 46% der Antwortenden meinen, daß wir und unsere Sprache fähig sind, Menschen von heute positive Impulse zu geben. Für die SELK als „eine einladende Kirche in Bewegung“ gibt es ein großes Engagement, denn zwei Drittel aller Stellungnahmen zeigen Interesse an mehr Informationen zu diesen Fragen und möchten solche Gedanken in ihrer Gemeinde zur Sprache bringen.

Harald Kaminski

Hildegard Klär besuchte kleinste hessische Hochschule

Hochschule Oberursel stark in alten Sprachen

Oberursel, 13.10.1998 – SPD-PressenInfo – „Fast ideal zu nennende äußere Studienbedingungen und ein sehr schöner Campus“, so faßt die SPD-Landtagsabgeordnete Hildegard Klär nach ihrem Besuch in der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel ihre Eindrücke zusammen. Einige Stunden verbrachte sie kürzlich mit Lehrenden und Studierenden, um diese einzigartige Einrichtung kennenzulernen.

Die derzeit 36 Studierenden, vier Professoren und einige Lehrbeauftragte sind auf einem herrlichen Parkgelände untergebracht. Die angehenden Theologen kämen aus verschiedenen Teilen der Bundesrepublik, etwa ein Fünftel aus den Neuen Bundesländern, aber einige auch aus dem Ausland, z.B. aus Südafrika, konnte die Abgeordnete von Rektor Prof. Dr. Wilhelm Rothfuchs und Prorektor Prof. Dr. Volker Stolle erfahren, die beide in Oberursel studiert haben.

Besonders gern würden die Möglichkeiten der im Vergleich zu anderen theologischen Fakultäten schnellen und intensiven Absolvierung von Sprachkursen in Latein, Griechisch und Hebräisch genutzt. Seitdem das Hebraicum in Hessen nicht mehr als Ergänzungsprüfung zum Abitur abgenommen wird, verweist das Land Hessen Aspiranten auf das Hebraicum an die Uni Marburg oder die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel.

Trägerin der Hochschule, die über fünf Lehrstühle verfügt und seit 1955 als Kirchliche Hochschule vom Land Hessen anerkannt ist, ist die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in Hannover,

ein Zusammenschluß verschiedener lutherischer Freikirchen. Ausgebildet werden aber auch junge Menschen, die den Beruf eines Seelsorgers in einer der Evangelischen Landeskirchen ausüben möchten.

Auch von Schwierigkeiten erfuhr die SPD-Abgeordnete. Die Finanzierung der in absehbarer Zeit fällig werdenden Renovierungsarbeiten an den teilweise schon älteren Gebäuden auf dem Hochschulgelände werde nicht einfach sein. Staatliche Zuschüsse habe es zwar für den Bau eines der beiden Studentenwohnheime gegeben und das Land Hessen fördere das Mensaessen, aber ansonsten kämen die Mittel nur von der Trägerin und einem Freundesverein.

Darüber hinaus äußerten die Studierenden in ihrem Gespräch mit Hildegard Klär den dringenden Wunsch, an das deutsche Forschungsnetz angeschlossen zu werden, um es zur Verbesserung ihrer Studiermöglichkeiten zu nutzen. Bisher ist dies aus Kostengründen nicht möglich, und so bat man die Abgeordnete, das Anliegen eines möglichst günstigen Anschlusses an die Datenautobahn der Frankfurter Universität im Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Wiesbaden zu vertreten, was diese auch versprach. „Auch ein Theologiestudium sei heute nicht mehr ohne die Nutzung der neuen Medien denkbar,“ so die SPD-Landtagsabgeordnete abschließend.

(S-I)

Kronenkreuz in Gold für Heinrich Matthias

Obmann der Bausteinsammlung in Krelingen geehrt

Krelingen, 11.10.1998 - selk – „Gottvertrauen, unermüdlicher Einsatz und das erfolgreiche Bestreben, immer neue Wege zu finden und zu beschreiten“ – damit umriß der Diakoniedirektor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück), das Konzept des Obmanns der Bausteinsammlung der SELK, Heinrich Matthias (Pattensen). Der Diakoniedirektor verlieh dem rührenden Obmann im Rahmen eines Kirchenmusikfestes in Krelingen am 11. Oktober das Kronenkreuz in Gold, die höchste Auszeichnung in der Diakonie. Die Auszeichnung wurde dem agilen 75jährigen Matthias seitens des Diakonischen Werkes der SELK in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für sein großes und erfolgreiches Engagement in der Bausteinsammlung zuerkannt. Die Bausteinsammlung ist eine gesamtchurchliche Initiative, durch die in jedem Jahr eine oder zwei Gemeinden oder kirchliche Einrichtungen bei Bauvorhaben unterstützt werden. Dazu werden in den Gemeinden papierne Bausteine verkauft.

Seit Matthias das Amt des Obmannes im Februar 1989 übernommen habe, sei das jährliche Aufkommen dieser diakonischen Bauhilfe von früher rund dreißig- bis vierzigtausend auf inzwischen in der Regel über einhunderttausend Mark gestiegen, so Zielke in seiner Laudatio. 1993 sei die „Schallmauer“ durchbrochen worden, als die Sammlung für Bauvorhaben der Gemeinden Leipzig und Klitten insgesamt 125.000 Mark erbrachte. Der Obmann habe nicht nur die Herstellung des Werbematerials und der Bausteine mit höchster Sorgfalt und großer Treue veranlaßt, sondern sich auch persönlich stark eingesetzt durch Briefe, Ansprachen, eine Vielzahl von Reisen und mit eigenen Ideen. Er habe auf Bezirksynoden, Kirchensynoden, Kirchentagen, auf anderen kirchlichen und gemeindlichen Festen und Veranstaltungen für die gute Sache geworben. Die Verleihung des Kronenkreuzes in Gold erfolge in Anerkennung seines „umfassenden diakonischen Einsatzes“.

S-I

61,538 Prozent sind unter 30

Philippusgemeinde Gifhorn wächst

Gifhorn, 07.10.1998 – selk – Pfarrer Markus Nietzsche hat es ganz genau ausgerechnet: „48 unserer 78 Gemeindeglieder sind unter 30, das sind 61,538 Prozent. Wir sind eine junge Gemeinde“, berichtet er den Kollegen des Pfarrkonventes im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der am 7. und 8. Oktober erstmalig in Gifhorn zusammengekommen ist. Seit dem 1. November 1994 ist Nietzsche im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in Gifhorn tätig, im Februar 1996 kam es zur Gründung der Gemeinde, die sich später den Namen „Philippusgemeinde“ gab und in den Verband der SELK aufgenommen wurde.

Als Markus Nietzsche seine Arbeit aufnahm, war besonders auch die kirchlich-missionarische Arbeit unter Aussiedlern im Blick. Deshalb werde in der Öffentlichkeit der Stadt Gifhorn oft behauptet, die Gemeinde würde nur aus Spätaussiedlern bestehen: „Sicher, sie finden zu uns. Tatsache ist, daß wir Menschen erreichen, die bisher zu gar keiner Kirche gehören, und das gelingt auch bei den Aussiedlern“, so Nietzsche. Im übrigen sei die Philippusgemeinde aber „multikulturell“, führt der in Südafrika geborene Pfarrer

aus: Die Herkunftsorte der Gemeindeglieder reichten von Bremervörde und Lüneburg über Neuruppin, Düsseldorf und Chemnitz bis nach Neutomischel und verschiedensten Orten in Rußland und Kasachstan.

Rund 150 Menschen umfasse der Kreis derjenigen, die Kontakt zur Gemeinde haben. „Nicht alle, die kommen, bleiben und treten in die Gemeinde ein“, sagt der 34jährige Seelsorger. Und manchmal dauere es lange, ehe eine Entscheidung falle. Da brauche man einen langen Atem. Von den 12 Konfirmanden, die er im Moment unterrichte, gehören nur drei zur Gemeinde.

Weil der Großteil der Gemeinde zuvor keine Verbindung zum christlichen Glauben gehabt habe, könne die Philippusgemeinde keine „traditionell-konventionelle Gemeinde der SELK“ sein, sondern müsse „ihren ganz eigenen Weg finden“. Dies berühre freilich nicht die Bekenntnisbindung der Gemeinde und bedeute auch nicht, daß man – freilich neben alternativen Elementen und neuen Liedern - die Agende nicht kenne: „Wir feiern den Gottesdienst in der Tradition, die zurückgeht auf die frühen Jahre der Kirche, wir verstehen den kirchlichen Unterricht als Teil eines lebenslangen Lernprozesses und orientieren uns dabei am Kleinen Katechismus von Martin Luther“, wird Nietzke in der Lokalpresse zitiert. Das Gemeindeleben werde durch verschiedene Gruppen gestaltet. Es gebe einen Sing- und einen Posaunenchor. In der Kinder- und Jugendarbeit sehe man einen besonderen Schwerpunkt.

In einem festlichen Gottesdienst konnte im September das Gemeindezentrum der Philippusgemeinde mit dem jetzt schon oft viel zu kleinem Kirchraum durch Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) geweiht werden. Beim Bau hätten Gemeindeglieder, unter anderem auch ein Mitarbeiter der gesamtkirchlichen Aktion „Christen helfen Christen“ (ACHC), kräftig mit angefaßt, betont der Pfarrer: Bis auf die Dachkonstruktion sei der Um- und Ausbau des 1995 erworbenen Immobilie fast ausschließlich in Eigenarbeit geschaffen worden. Markus Nietzke hat bereit jetzt avisiert, seinen im kommenden Jahr auslaufenden Dienstvertrag um weitere fünf Jahre zu verlängern.

S-I

Lutherische Frömmigkeit weiß um ihre Weltverantwortung

Vortragsveranstaltung der SELK zur EXPO-Vorbereitung

Hermannsburg, 28.10.1998 - selk - „Lutherische Frömmigkeit und soziale Verantwortung in Politik und Wirtschaft“ – zu diesem Thema referierte im Rahmen der EXPO-Veranstaltungen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Professor Dr. Volker Stolle (Oberursel) am 26. Oktober 1998 in Hermannsburg.

Am Beispiel der von Luther erarbeiteten „Leisniger Kastenordnung“ (1523) machte Stolle den engen Zusammenhang zwischen lutherischer Spiritualität und sozialem Verhalten deutlich, das niemanden in seiner Not belassen will, das aber zugleich jenen keinen Raum läßt, die ein System sozialer Absicherung lediglich ausnutzen. Stolle ging in seinem Referat auch auf den Hermannsburger Missionsgründer und Erweckungsprediger Louis Harms und dessen Kapitalismuskritik ein.

Stolle wies nach, daß das Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen katholischen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ (1997) teilweise hinter den Forderungen der „Leisniger Kastenordnung“ zurückgeblieben ist.

Der Oberurseler Theologe verwies außerdem auf das von Hans Küng geforderte Weltethos der Religionen. Man müsse, so Stolle, im interreligiösen Dialog Wege zur gemeinsam wahrgenommenen sozialen Verantwortung finden. Die Veränderungen der religiösen Landschaft in einst rein christlichen Ländern fordere solchen Dialog im Interesse der Menschen geradezu heraus.

Stolle wies mit seinen Ausführungen nach, daß lutherische Frömmigkeit um ihre Weltverantwortung weiß. Zur Wahrnehmung dieser Verantwortung ermutigte der Referent nachhaltig.

Der Vortragsabend war Bestandteil des offiziellen ökumenischen EXPO-Vorbereitungsprogramms, das sich im EXPOsè, dem Informationsdienst der katholischen und evangelischen EXPO-Büros Hannover, fortlaufend aufgezeichnet findet. Als Pilotprojekt der SELK werden in den Räumen der Evangelisch-Lutherischen Großen Kreuzkirchengemeinde Hermannsburg (SELK) bis zum Sommer 2000 Vorträge von kompetenten Referenten gehalten. Dabei orientieren sich diese am EXPO-Thema „Mensch-Natur-Technik“ und auch am kirchlichen EXPO-Thema „Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“. Die Organisation dieser Veranstaltungen obliegt dem EXPO-Beauftragten der SELK, Pfarrer Hartmut Bartmuß, Hermannsburg.

S-I

STICHWORT: Sekten und Psycho-Gruppen: Faszination oder Schrecken (1)

Immer wieder taucht nach Vorträgen oder in Einzelgesprächen die Frage auf, warum und auf welche Weise Menschen in religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychokulte geraten. Es geht dabei um solche Menschen, die sich bewußt – aufgrund eigener Entscheidung – einer weltanschaulichen Gruppe anschließen. Für die Medien, die von Sensationen leben, sind dabei die Schrecken, der Totalitarismus und die Rigorismen in solchen Gruppen das gefundene Fressen, weil sie etwas Dramatisches bieten. Wir dürfen aber nicht übersehen und nicht unterschätzen, daß viele Sekten, Psychogruppen und neureligiöse Gemeinschaften und Organisationen neben vielen Schrecken auch faszinierende Elemente enthalten. Sonst würden sie überhaupt nicht existieren. Bevor ich auf die Schrecken eingehe, seien einige Gründe für die tatsächliche oder angebliche Faszination genannt:

Eine Gemeinschaft, die mich versteht

Eine Untersuchung der vom Deutschen Bundestag eingesetzten Enquete-Kommission „Sog. Sekten und Psychogruppen“ hat ergeben, daß unverhältnismäßig viele Alleinstehende in neureligiösen und weltanschaulichen Sondergruppen buchstäblich ihr neues „Zu-Hause“ finden. Dort machen sie mit in Schulungen und Trainings, dort engagieren sie sich in Hauskreisen und in Einsätzen in der Öffentlichkeit, dort investieren sie viel Zeit Kraft und auch Geld in das Leben der jeweiligen Gruppe. In einer Gesellschaft, die immer individualistischer wird, in der der familiäre Zusammenhalt oftmals nicht mehr gegeben ist, gehen Alleinstehende leicht unter. Dies ist nicht nur ein Problem von berufstätigen Erwachsenen und arbeitslosen Menschen, sondern auch von Jugendlichen und sogar Kindern. Die Einsamkeit auffangen – dies wollen solche Gemeinschaft und Gruppen leisten für jedes Alter, mit bunten Angeboten für Gleichaltrige. Die beste Werbung für eine Gemeinschaft ist immer noch die beste Freundin / der beste Freund. Wo die / der hinget, da kann es nur besser sein als dort, wo ich mich derzeit befinde – ohne Geborgenheit der Nestwärme, ohne Sinn des Lebens, ohne Zukunftsperspektiven.

Aber nicht nur ich brauche diese neue Gemeinschaft, die mich versteht und sich auf mich einstellt, sondern die neue Gemeinschaft braucht auch mich, indem sie mir ein Amt gibt und mir Aufgaben überträgt. Hier bin ich wer. Hier spricht man meine Sprache, auch im Religiösen – wo finde ich das sonst? Hier gehöre ich nicht zu denen, die sich sonst im Alltag als Niemen, Unerwünschte, Problemfälle und als Versager im Beruf (z.B. bei den vielen erfolglosen Bewerbungen) erleben, hier finde ich ein besseres Bild von mir und über mich selbst.

Wichtig dabei ist, daß ich bei allen Beteiligten zunächst auf reine Euphorie stoße: bei denen, die mich aufnehmen und bei mir selbst, indem ich freundlich und freudig begrüßt werde – was will ich mehr?! Genau das will ich. Hier finde ich, was ich bislang vergeblich gesucht habe: Nestwärme bei Menschen, denen es nicht egal ist, ob ich komme oder nicht. Hier finde ich Geborgenheit, Sinn und Zukunft. Alle sind fröhlich gelaunt – und dabei haben doch alle einmal als so schlappe Typen angefangen wie ich einer bin. Man sieht, man kann mehr aus seinem Leben machen, wenn man nur die richtigen Menschen trifft!

Ich kann mehr aus mir machen

Wer sich immer nur in seinen Unzulänglichkeiten und Defiziten erlebt – von schlechten Zeugnisnoten in der Schule über viele abgelehnte Bewerbungen bis zu demjenigen streßgeplagten Angestellten, der seine physischen, intellektuellen und psychischen Grenzen ständig erlebt, oder wer ein Beziehungsproblem nach dem anderen erfährt -, will sich im tiefsten Innern nicht eingestehen, daß das eben so ist im Leben und immer so bleiben muß, sondern begibt sich in vielen Fällen auf die Fehlersuche bei sich selbst: Meine Grenzen sind meine Fehler.

Um mich herum aber geistern viele Bilder von Erfolgstypen. Angeblich und vor allem augenscheinlich ist es gar nicht unmöglich, die eigenen Minderwertigkeitsgefühle und Ängste zu überwinden. Das alles ist offensichtlich erlernbar. Ich muß nur das entsprechende know how finden, die richtigen Praktiken kennenlernen und die erfolgreichen Methoden anwenden, dann werde ich erfahren, daß viel mehr und größere Fähigkeiten in mir stecken als ich bisher gewußt, mir eingestanden und vor allem mir zugetraut habe. Was liegt da näher, als daß ich einen Kursus besuche, mich einer Therapie unterziehe, eine Meditationstechnik erlerne – oder sogar ein ganz neues Menschenbild annehme, bei dem es stärker auf Erleuchtung und Sinnfindung ankommt als immer nur auf Berufserfolg und Karriere!

Und wenn mich ständig Krankheiten und handicaps quälen, ist es doch verständlich, daß ich mich dorthin wende, wo man mir Heilung verspricht und anbietet, indem man mir Mittel und Wege aufzeigt, wie ich zu mir selbst finde und mir selbst helfe. Rundum und ganzheitlich! Ich muß mir die ganzheitliche Heilungsquelle nur zeigen lassen und ihre Kräfte in mich hineinströmen lassen: heiligen Geist, kosmi-

sche Lebenskräfte und Energien und Elektromagnetismus. Ich kann Befreiung von Ängsten und Kindheitsverletzungen erhalten, erweiterte Kapazitäten plus materiellen Erfolg bekommen, wenn ich das ganze nur richtig anfangen und konsequent praktiziere, Hindernisse aus dem Weg räume und mich für bisher mir unbekannte Lebensqualitäten öffne. In der Gruppe lerne ich, daß ich mehr aus mir machen kann.

Ist das nicht faszinierend: Plötzlich ist ein Stück heiler Welt und eine persönliche positive Lebensperspektive zum Greifen nahe! Natürlich hat das alles seinen Preis. Man muß Opfer bringen. Aber es ist ein Prozeß in Gang gekommen, in den man immer tiefer hineinwachsen muß, wenn er zum bleibenden Erfolg führen soll und auch führen wird. Angeblich!

Verfasser des Stichwortes ist der Beauftragte der SELK für Weltanschauungsfragen, Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Ostlandstr. 19, 31863 Copenbrügge

MITTEILUNGEN UND TERMINE

PERSONALIA

Pfarrer Jörg Ackermann (34), bisher Dreihausen, wurde am 11.10.1998 durch Propst Gerhard Hoffmann, Berlin-Wilmersdorf, unter Assistenz von Pfarrer i.R. Manfred Nietzke, Lachendorf, und Pfarrer Joachim Schlichting, Verden, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Angermünde eingeführt.

Propst Manfred Weingarten (58), Stadthagen, wurde am 18.10.1998 durch den geschäftsführenden Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd, Pfarrer Jürgen Wienecke, Schwenningdorf, unter Assistenz der Pfarrer Helmut Koopsingraven, Bielefeld, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover, in das vakante Pfarramt der Immanuelgemeinde Minden eingeführt. Die Immanuelgemeinde Minden bildet mit der Kreuzgemeinde Stadthagen *einen* Pfarrbezirk mit *einem* Pfarramt.

Nach bestandem Ersten Theologischen Examen vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel am 06./07.10.1998 wurden von der Kirchenleitung ins Lehrvikariat entsandt: cand. theol. Helge Dittmer (27) nach Schwenningdorf, cand. theol. Michael Otto (30) nach Steeden, cand. theol. Holger Thomas (26) nach Groß Oesingen, cand. theol. Ullrich Volkmar (26) nach Weigersdorf, cand. theol. Peter Weber (28) nach Rothenberg (Odw.) und cand. theol. Axel Wittenberg (27) nach Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde).

Folgende Vikare haben am 09.10.1998 das Zweite Theologische Examen vor der Theologischen Prüfungskommission der SELK in Oberursel bestanden und am 23.10.1998 die Genehmigung zur Ordination durch das Kollegium der Superintendenten erhalten: **Vikar Andreas Preiß (28), Schwenningdorf**, als Pfarrvikar entsandt in die Gemeinde Des Guten Hirten Guben; **Vikar Henning Scharff (30), Alledorf/Lumda**, als Pfarrvikar entsandt in die Kreuzgemeinde Hesel; **Vikar Dr. Peter Söllner (33), Stadthagen**, ab 01.12.1998 tätig als Assistent des Bischofs für drei Jahre, davon zwei Jahre zugleich anteilig als Pfarrvikar in Anbindung an die Kreuzgemeinde Stadthagen.

Die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten haben am 23.10.1998 den **Pfarrvikaren Markus Müller (30), Celle/Lachendorf, und Roland Ziegler (32), Konstanz**, die Qualifikation für ein Pfarramt erteilt.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Gehrt, Karl-Heinz, Pfarrer:

Fax (02 34) 52 15 86

Preiß, Andreas, Pfarrvikar:

E-Mail: A_Preiss@t-online.de

**Lutherische Theologische Hochschule
Oberursel:**

E-Mail: LThH@selk.de

Bibliothekar Helmut Fenske,

Tel. (0 61 71) 92 63 67

**Tswaedi, David, Bischof (Lutheran Church
in Southern Africa):**

E-Mail LCSAB@netactive.co.za

Wroblewski, Peter, Superintendent:

kleinekreuz.hermannsburg@selk.de

S-I

Kurz notiert aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

➔ Mit der Kreuzgemeinde Bochum und der Kleinen Kreuzgemeinde Hermannsburg stellen sich zwei weitere Gemeinden der SELK mit einer **Präsentation im Internet** vor. Damit erhöht sich die Zahl der SELK-Pfarrbezirke, die im Internet präsent sind, auf 22. Alle Seiten sind abrufbar über: <http://www.selk.de>

➔ Zu einem **Informationsgespräch** lädt Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) alle Glieder der SELK, die im Dienst eines Diakons tätig sind oder sich in der Ausbildung zum **Diakon** / zur **Diakonin** befinden, nach Hannover ein. Das Treffen findet am 14.01.1999 zwischen 14 Uhr und 17 Uhr statt. Weitere Informationen sind bei Bischof Dr. Roth erhältlich (Anschrift der SELK, s. Impressum)

➔ „**Zum Beispiel Stolp / Slupsk**“ lautet der Titel des jetzt erschienenen Heftes 36 der Reihe „Oberurseler Hefte“. Volker Stolle und Jan Wild sind die Herausgeber des 48seitigen Heftes, das in Wort und Bild (23 Fotos) ein Stück „lutherischer Kontinuität über Bevölkerungs- und Sprachwechsel hinweg“ (Untertitel) dokumentiert. Dem Büchlein sind Geleitworte von Bischof Jan Szarek (Evangelisch-Lutherische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen [Warszawa]) und Bischof Dr. Diethardt Roth (SELK [Hannover]) beigegeben.

➔ **GOOD NEWS**, eine neue ansprechend gestaltete Broschüre aus den USA zu verschiedenen grundlegenden christlichen Inhalten (z.B. „Glaube“, „Taufe“), ist jetzt in sieben verschiedenen Sprachen erhältlich (englisch, russisch, ukrainisch, chinesisch, spanisch, portugiesisch, französisch). Die Grundlage für die gut verständlichen Texte ist bewußt lutherisch; der Herausgeber Wallace Schulz ist einer der Vizepräsidenten der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS). Bei Interesse können Probeexemplare der gewünschten Sprache angefordert werden bei: GOOD NEWS, 6973 Chippewa St, Saint Louis, MO 63109-9954, USA oder per E-Mail 75332.1043@compuserve.com

➔ Mit der Dezember-Ausgabe der Kirchenzeitung „Lutherische Kirche“ erfolgt die offizielle Einberufung der **9. Kirchensynode der SELK**. Sie soll vom 8. bis zum 13.06.1999 in Farven bei Bremervörde stattfinden und steht unter dem Leitgedanken „Gottes Gebote heute. Orientierung in einer komplizierten Welt“.

➔ Zu einem Gespräch zwischen Vertretern der SELK, der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien und der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Dänemark kommt es am 29. Januar 1999 in Bleckmar. Dabei geht es um die zwischenkirchlichen Beziehungen dieser **europäischen Schwesterkirchen**.

➔ Das Wintersemester 1998/99 der **Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel** hat am 13. Oktober begonnen. 38 Studierende nehmen am Lehrbetrieb teil. Am 10. November findet aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Hochschule ein dies academicus statt.

S-I

IMPRESSUM:

SELK INFORMATIONEN (SELK.INFO). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 690407, 30613 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer i.R. Direktor i.R. Hans-Lutz Poetsch, D.D. (Bekennende Gemeinschaften [P-h]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, daß vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluß ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank Hannover, Blz: 250 700 70. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten